

draußen!

05 | 23

€ 2,80

Das Straßenmagazin für Münster und Umgebung | 1,40 € für die Verkäufer*innen | www.strassenmagazin-draussen.de

Wohnen oder nicht wohnen ?

Für viele eine akute Frage

Ihr draußen! – Verkäufer hat die Nummer:



Liebe Leserinnen und Leser,

Ende letzten Jahres sah ich Wohnungsanzeigen durch und staunte nicht schlecht, als ich sah, dass einige groß mit ANFRAGESTOPP gekennzeichnet waren. So etwas hatte ich bis dahin nicht gesehen. Ein Blick auf die Zahl, wie viele sich die Anzeige bereits angesehen hatten, über tausend, verhiess nichts Gutes. Dabei wartete die neue Stelle in Münster. Rechtzeitig eine Wohnung zu finden, das war nicht möglich. Also von einer Übergangslösung zur nächsten. Jeden Abend hieß es: Anzeigen suchen, denn schließlich möchte man zu den ersten hundert gehören, die sich melden, in der Hoffnung eine Rückmeldung zu erhalten. Manchmal kam eine Absage, manchmal vertröstende Telefonate. Es hätten sich schon über 80 Leute gemeldet, sie würden sich melden, wenn keiner der anderen infrage käme. Die Frage nach dem Arbeitsverhältnis ist verständlich, schließlich muss die Miete monatlich entrichtet werden. Also eine Selbstauskunft, alles offenlegen, alle Fragen beantworten. Doch das reicht nicht aus. Die nächste Maßnahme: Ansprüche senken und wenn sich weiter nichts ergibt eben weiter senken. Bis man in einer Wohnung steht, den Wasserschaden gezeigt bekommt und freundlich lächelnd sagt: „In

Ordnung, ich beobachte mal, ob das noch schlimmer wird.“ Ist das richtig so? Muss das so sein?

Es ist nicht leicht in Münster mit dem Wohnungsmarkt. Ich glaube kaum, dass ich jemanden damit eine Neuigkeit erzähle. Trotzdem schien es uns wert, das Thema Wohnen in den Fokus dieser Ausgabe zu stellen. Ich hoffe, Sie haben eine interessante Lektüre.

Natalie

Natalie Remmer
Redaktion draußen! e.V.

Anzeige

www.spendenwerk-ms.de

In guten, wie in schlechten Zeiten...

Wir machen uns stark für gemeinnützige Organisationen in Münster und in der Region.

Jetzt ganz einfach mitmachen:

- ✓ Projekt einstellen.
- ✓ Spenden sammeln.
- ✓ Idee verwirklichen.

www.spendenwerk-ms.de





Einfach. Näher. Dran.



Stadtwerke Münster



14



21



24

Inhalt

2 - EDITORIAL

Wohnen – gar nicht so leicht

4 - SCHNELLDURCHLAUF

Nachrichten aus Münster, der Umgebung und der Welt

6 - OHNE WOHNUNG UND NICHT ALLEIN

Wohnungslose Familien in Münster

10 - WIE LÖSEN SIE DIE WOHNKRISE, FRAU GEYWITZ?

Interview mit der Bauministerin

14 - WOHNEN IN DER KRISE

Kaum Leerstand in Münster

16 - EINFACH LESEN

Zu wenig Wohnungen

17 - UNSERE KLEINE ERDE IST WIRKLICH WERTVOLL

Interview mit Astronomin Julia Weratschnig

21 - ZU UND WEG

Jahrestag der Schließung vom Tagestreff Wartburgschule

24 - GARTENREPORTAGE

So gelingt Hühnerhaltung in der Stadt

26 - COMIC

Neulich unter'm Sofa

27 - ROMAN REICHT'S

Der Zaun

28 - WILDNISWERKSTATT

Teosinte, Kukuruz und großes Kino!

30 - STÄDTEGESCHICHTE

Pottharst

32 - LESEN, HÖREN, SEHEN

Bücher, CDs, Filme - Unsere Empfehlungen für den Mai

33 - REZEPTE

Schnelle und einfach gemachte Rezepte

34 - RÄTSEL

Waagrecht, senkrecht - unser neues Rätsel lockt mit neuen Gewinnen

36 - FAMILIENRECHT

Keine Bewilligung von Verfahrenskostenhilfe nach dem Tod des Mandanten

37 - SCHLUSSAKKORD

Mai-Lieder

39 - IMPRESSUM

Handlungsbedarf beim Mindestlohn:

Die Erhöhung des gesetzlichen Mindestlohns auf 12 Euro pro Stunde hat für viele Beschäftigte im Niedriglohnsektor Entlastung geschaffen. Für Beschäftigte mit geringem Einkommen sind die aktuellen Preissteigerungen deutlich spürbar, da sie einen vergleichsweise hohen Anteil ihres Einkommens für Energie und Lebensmittel ausgeben. Diese Güter sind deutlich teurer geworden. Die beabsichtigte strukturelle Anhebung des Mindestlohns auf ein einigermaßen existenzsicherndes Niveau wurde durch die hohe Inflationsrate jedoch gebremst. Die Mindestlohnkommission muss bis zum Juli dieses Jahres erneut eine Empfehlung zur Anpassung des Mindestlohns

aussprechen. Prof. Dr. Thorsten Schulten leitet das Tarifarchiv des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung und sieht erheblichen Handlungsbedarf für die Mindestlohnkommission: „Dabei wird sie nicht umhinkommen, in ihren Beratungen über die zukünftige Höhe des Mindestlohns auch die aktuellen Kaufkraftverluste der Niedriglohnbeschäftigten zu berücksichtigen.“

Die Europäische Mindestlohnkommission empfiehlt für ein angemessenes Mindestlohnniveau nicht weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens. In Deutschland wäre für dieses Niveau eine Anhebung auf 13,50 Euro vonnöten.



Schnelldurchlauf

Nachrichten aus Münster, Umgebung und der Welt

Krankenversicherungsschutz für Saisonarbeiter: Die Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) fordert einen besseren Krankenversicherungsschutz für ausländische Saisonarbeiter im Münsterland. Wer nur für einen Kurzzeit-Job aus dem Ausland komme, bräuchte ab dem ersten Tag einen Krankenversicherungsschutz in vollem Umfang. Derzeit müssten Arbeitgeber für ihre ausländischen Beschäftigten lediglich eine sogenannte „private Gruppenversicherung“ abschließen. Diese reiche mit ihren Leistungen bei weitem nicht an die gesetzliche Krankenversicherung heran. „Damit haben die Saisonarbeiter faktisch einen schlechteren Versicherungsschutz. Es kann aber nicht sein, dass gerade die Menschen, die in der Erntezeit im Münsterland harte körperliche Arbeiten übernehmen, nur unzureichend geschützt sind, wenn sie krank werden. Konkret kann das dazu führen, dass die Beschäftigten auf einem Teil der Behandlungskosten sitzen bleiben“, so Hopp, Bezirksvorsitzender der Agrar-Gewerkschaft IG BAU.

.....

Pflanzwettbewerb „Deutschland summt“: Die Stiftung für Mensch und Umwelt eröffnet den „Deutschland summt!-Pflanzwettbewerb“. Damit mobilisiert die Stiftung, für die bedrohten Insekten aktiv zu werden. Bewertet werden in diesem Wettbewerb nicht

nur die neu entstandenen Gärten, sondern auch das Engagement selbst sowie die Verbreitung von Infos rund um das Thema. Interessierte können ihren Beitrag bis zum 31. Juli 2023 online hochladen auf: www.wir-tun-was-fuer-bienen.de/registrierung.html

Gefragt sind eine Kurzbeschreibung der Aktion mit Vorher-Nachher-Fotos der neu gestalteten Fläche mit heimischen Blühpflanzen und Gartenstrukturen. „Wer bei den Insekten und der Jury punkten möchte, setzt auf heimische Pflanzen und vielfältige Kommunikation rund um die Aktion. Mit Gartenführungen für die Nachbarschaft, Beiträgen in der Lokalpresse und Social-Media-Posts und mehr sollen die Teilnehmenden auch andere für ihr Tun begeistern“, so Julia Sander, Koordinatorin des Deutschland summt!-Pflanzwettbewerbs. Seit 2010 lenkt die Stiftung für Mensch und Umwelt Menschen die Aufmerksamkeit auf Möglichkeiten, dem Insektensterben entgegenzutreten.

.....

Paul Wulf-Skulptur: Nach 14 Monaten kehrte die Paul Wulf-Skulptur der Konzeptkünstlerin Silke Wagner an ihren angestammten Ort auf dem Servatiiplatz zurück. Während der Sanierung des Servatiiplatzes war die dreieinhalb Meter hohe Betonplastik eingelagert. „Die Zeit haben wir genutzt. Die Skulptur wurde von innen und außen aufgearbeitet, der Beton gereinigt und Fehlstellen wurden ausgebessert“, sagt Merle Radt-

ke, Leiterin der Kunsthalle Münster. Die Arbeit gehört zur Sammlung von Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Münster, die von der Kunsthalle betreut wird. Wulf war Opfer der Nationalsozialisten, wurde als angeblich „Schwachsinniger“ zwangssterilisiert, klagte nach dem Krieg auf Schadensersatz und klärte über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Sein Standbild wird regelmäßig plakatiert. „Die Plakate thematisieren Wulfs Schicksal als NS-Verfolgter und historischer Aufklärungspionier. Wir freuen uns, dass sie wieder dazu anregen, sich mit Geschichte und Erinnerungspolitik auseinanderzusetzen“, so Merle Radtke.

Anlässlich des 102. Geburtstags von Paul Wulf fand am 2. Mai 2023 eine Gedenkfeier an der Skulptur statt.



IN EIGENER SACHE

DIE NUMMER

Jeder Verkäuferin und jeder Verkäufer hat bei der draußen! eine eigene Nummer. Um die jeweiligen Hefte den Verkäuferinnen und Verkäufern zuordnen zu können, werden diese Nummern in die jeweilige Ausgabe auf Seite 2 in den vorgedruckten Stempel eingetragen. So kann beispielsweise einer unerlaubten Weitergabe entgegengewirkt werden.



DER AUSWEIS

Jeder Verkäuferin und jeder Verkäufer muss beim Verkauf seinen Verkäufer*innen-Ausweis bei sich tragen. Nur so ist garantiert, dass es sich um reguläre Verkäufer*innen der draußen! handelt. Lassen Sie sich den Ausweis beim Kauf gerne zeigen. Sollte Ihnen etwas auffallen oder ungewöhnlich vorkommen, melden Sie sich bitte bei uns unter 0251 482 80 18.



Ohne Wohnung und nicht allein

Das klingt zunächst wie ein kleiner Trost. Wenn man mit seinen Kindern die eigenen vier Wände verlassen muss, ohne zu wissen, wohin, schwindet dieser Trost.

314 Plätze gibt es in Münster für wohnungslose Familien, die sich auf Übergangseinrichtungen in verschiedenen Stadtteilen verteilen. Ausgelastet sind sie zu hundert Prozent. Was Familien dort vorfinden, ist die Ausstattung einer Notunterkunft: Betten, Spinde und ein Tisch mit Stühlen. Ein Gemeinschaftsbad und eine Gemeinschaftsküche. Je nach Einrichtung ist das eine Großküche oder eine kleine Einbauküche. Die Familien, die in eine solche Übergangseinrichtung eingewiesen werden, haben vorher im Sozialamt vorgesprochen, weil sie von Obdachlosigkeit bedroht sind. Wie ist es dazu gekommen? Hat es die Familie selbst zu verschulden, vor dieser Situation zu stehen? Jerome Palm hat als Einrichtungsleiter nicht diesen Eindruck gewonnen: „Es gibt diese Perspektive. Ich glaube, wenn man vor Ort arbeitet und Kontakt mit den Familien hat, kriegt man ein anderes Bild. Klar treffen manche Familien auch Entscheidungen, die zur Wohnungsfindung vielleicht nicht die günstigsten gewesen sind. Keine der Familien hat es sich ausgesucht, wohnungslos zu sein. Da sind Umstände und Schicksale zusammengekommen. Sei es, der Verlust eines Arbeitsplatzes, eine Erkrankung oder der ungewollte Verlust einer

Wohnung. Es gibt ganz verschiedene Einflüsse.“ Die Geschichte kann mit einer Kündigung aus Eigenbedarf losgehen. Die Familie sucht nach einer Wohnung, findet aber nicht rechtzeitig eine neue. Auch wenn die Ressourcen vorhanden sind, fallen einige durch das Raster, denn der Wohnungsmarkt in Münster ist sehr kompetitiv. Bringt eine Familie ein Hemmnis mit, zieht sie den Kürzeren. Diese sind breit gefächert: Das können Schulden sein, auch wenn sie nicht direkt im Bereich der Mietzahlungen liegen, Sprachbarrieren oder Familien haben Schwierigkeiten im sozialen Miteinander. Ein anderer Faktor ist die Größe der Familie, denn dann braucht man eine größere Wohnung. Knappe 45 Prozent der Bewohnenden in Übergangseinrichtungen sind Kinder. Besonders große Familien haben Schwierigkeiten, adäquaten Wohnraum zu finden.

Tendenz steigend

Ein anderer Faktor ist der Zuzug, beispielsweise für einen Arbeitsplatz. Wenn man nicht in Münster verwurzelt ist und hier ein soziales Netzwerk hat, kann es passieren, dass eine Familie nicht rechtzeitig eine Wohnung findet.

Von 95 betroffenen Familien in den Übergangseinrichtungen, sind 10 voll erwerbstätig und leistungsunabhängig, 25 aufstockend erwerbstätig, also 35 Familien im Erwerbsbezug. „Das ist schon eine Tendenz, die wir mit Sorge betrachten. Das ist kein neuer Trend, aber auf die Zeit betrachtet nimmt es zu“, hält Florian Stritzke, Fachstellenleiter Wohnraumsicherung der Stadt Münster, fest. Wohnungslose Familien sind im Gesamttrend der steigenden Zahl wohnungsloser Personen eingebunden. Betroffen sind hier zunehmend erwerbstätige Personen. Was auch steigt, ist der Mietpreis in Münster, wodurch die Barrieren höher werden. Im Mietmarkt können sich Wohnungsgebende die Mieter*innen derzeit aussuchen. Das führt häufig dazu, dass Personen mit der finanziell stärksten Absicherung einziehen können. Hat man kein abgesichertes Arbeitsverhältnis oder arbeitet im Niedriglohnssektor, kann man seine Familie nicht gut versorgen, die Chancen auf dem Wohnungsmarkt sind deswegen ebenfalls niedrig und man kann der eigenen Familie im schlimmsten Fall keine Wohnung bieten. Insgesamt fällt die Prognose düster aus: „Wir gehen ganz klar davon aus, dass in der Zukunft



leider auch mehr Leute von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sein werden“, muss Stritzke festhalten.

Wenn man sich nicht mit Wohnungslosigkeit im Detail beschäftigt, hat man Familien nicht so sehr im Blick. Das mag daran liegen, dass die Wahrnehmung von Einzelpersonen in der Innenstadt oder am Bahnhof geprägt ist. Wohnungslosigkeit kommt jedoch zunehmend in der Mitte der Gesellschaft an. „Wir haben ein ganz breites Spektrum an Leuten, die hier sind: unterschiedlicher Bildungsstand, Herkunft, Sprachkenntnisse. Das kann tatsächlich viele Leute treffen“, weiß Palm aus seiner Arbeit. Für jeden sei es ein einschneidendes Erlebnis, wohnungslos zu werden. Doch wenn Kinder betroffen sind, falle die Situation besonders ins Gewicht. „Für die Kinder ist der Ortswechsel immer ein Thema. Da geht’s um Schulen und Freundschaften. Gerade bei Grundschulern, die umgeschult werden müssen. Freundschaften können nicht mehr so gepflegt werden wie vorher, wenn das Nachbarskind nicht mehr das Nachbarskind ist. Das ist schon eine erhebliche Veränderung, auch für die Eltern.“ Aus den eigenen vier Wänden in eine Sammeleinrichtung

zu ziehen, ist für die Familien eine ganz schöne Umstellung. Der Umgang mit der Situation ist unterschiedlich. Einigen gehen offensiv damit um, kommunizieren die Missstände oder bringen sich als Fürsprecher in eigener Sache in den politischen Diskurs ein. Es gibt aber auch Menschen, denen die Unterbringung in der Gemeinschaftseinrichtung mitunter unangenehm oder peinlich ist.

Unterstützung und Zusammenarbeit

In einer Übergangseinrichtung müssen sich die Familien an eine gewisse Ordnung und Standards halten, damit alles in geregelten Bahnen läuft. „Man muss mit dem Adressaten umzugehen wissen“, erklärt Palm. „Jede Familie ist ihr eigenes System, alle sind unterschiedlich, man muss Beziehungsarbeit leisten, mit ihnen im Gespräch sein und auf ihre Eigenheiten eingehen. Die Familien wissen auch, dass sie jederzeit zu mir kommen können.“ Natürlich kommt es zu Reibereien in so einer Einrichtung. Wo Bewohner sich eine Küche und ein Bad teilen, gibt es schon mal Streit über Sauberkeit und Lautstärke. Meist können die Familien so etwas





miteinander klären, manchmal müssen ernstere Gespräche geführt werden – das bleibt nicht aus.

Die Gebäude sind als Notunterkünfte konzipiert und können dem Anspruch dauerhaften Wohnens nicht gerecht werden. Deswegen wird versucht, die Verweildauer so gering wie möglich zu halten. Diese liegt im Durchschnitt bei einem Jahr, unterscheidet sich aber von Familie zu Familie. Einige finden relativ schnell eine Wohnung und bleiben nur einige Monate. Andere bringen mehr Hemmnisse mit, auf dem Wohnungsmarkt Fuß zu fassen. Dann bleiben Familien ein paar Jahre in einer Übergangseinrichtung. Die Sozialarbeiter*innen stehen im engen Austausch mit den Bewohner*innen und arbeiten mit anderen Ämtern und freien Trägern zusammen. Sie versuchen Probleme auszuräumen, damit sie langsam in die Position kommen, sich am Wohnungsmarkt wieder behaupten zu können. Ein weiterer Weg liegt darin

einen Wohnberechtigungsschein zu erlangen, um in eine Sozialwohnung ziehen zu können. Daneben gibt es noch eingewiesene Haushalte über das Sozialamt in sogenannten Belegwohnungen. In diesem Fall stellen wohnungsgebende Personen der Stadt eine Wohnung zur Verfügung, die dort meist Bewohner*innen aus Übergangseinrichtungen einweist. Formal wird keine Miete, sondern eine Nutzungsgebühr entrichtet. Das hat den Vorteil für die wohnungsgebende Partei, dass die in der Wohnung lebenden Personen nicht die Rechte eines Mieters haben. Wenn die Nutzungsrechte entzogen werden, muss sie relativ zeitnah wieder übergeben werden. Für die Betroffenen hat das den offensichtlichen Nachteil, dass die Sicherheit eines regulären Mietverhältnisses fehlt. Es fühlt sich wie eine eigene Wohnung an, ist es aber nicht, sondern nur die Abwendung von Obdachlosigkeit. Der Familie können die Nutzungsrechte entzogen werden

und sie muss an anderer Stelle untergebracht werden, was wieder einen Sozialraumwechsel für Eltern und Kinder bedeutet. Da die mietrechtliche Absicherung fehlt, gelten die Personen, die in Belegwohnungen leben, weiterhin als wohnungslos. Zu den Plätzen in den Übergangseinrichtungen kommen also noch circa 500 Plätze in Belegwohnungen, in denen überwiegend Familien untergebracht sind.

Ziel ist es, für die Betroffenen ein Mietverhältnis zu schaffen, das sie sich aus eigenen Kräften leisten können. Wenn eine Familie ein Jahr in einer Belegwohnung gelebt hat, die Nutzungsgebühr gezahlt wurde und die Wohnung gut aussieht, bemühen sich die Beteiligten, sie in ein reguläres Mietverhältnis zu überführen. Dafür kooperiert die Stadt mit der Wohnungswirtschaft. Hier kann Stritzke eine positive Entwicklung verzeichnen: „Das funktioniert erfreulicherweise zunehmend besser. Wir haben mit verschiedenen Wohnungsgesellschaften Kooperationsvereinbarungen geschlossen, bei denen Kontingente vorhanden sind.“ Es wird für eine Sicherheit im Mietausfall und zusätzlich sozialarbeiterische Begleitung gesorgt, damit die Familien in reguläre Mietverhältnisse finden. Solche Vereinbarungen gibt es auch mit Privatpersonen. Sie machen den Großteil der Wohnungsgebenden in Münster aus, sind jedoch schwieriger zu adressieren. „Wir rühren die Werbetrommel, damit sich Privatvermietende bei uns melden. Wir würden allen anbieten, dass wir erstmal als Ausfallbürgin auftreten, um die Chancen zu erhöhen, die Menschen aus den Übergangseinrichtungen ausziehen zu lassen. Eigentlich wäre es nicht nötig, aber es scheint die Anforderung zu sein. Also machen wir das“, berichtet Stritzke über die Bemühungen. Bei Familien kann ein einzelner Fall von Wohnungslosigkeit beispielsweise vier Personen betreffen. Da können zehn vermittelte Familien fast eine Einrichtung ausmachen. Deswegen ist die Botschaft eindeutig: Jede Wohnung hilft.



Neue Einrichtung oder neue Wege?

Im März musste eine Einrichtung aus der Geflüchtetenhilfe für wohnungslose Familien umgewidmet werden. Es herrscht Gebäudemangel. Trotzdem erscheint es wenig sinnvoll, weitere Übergangseinrichtungen zu eröffnen, da der Betrieb teuer ist und dies kaum Einfluss auf die Gesamtsituation hat. Deswegen wurde Anfang des Jahres mit den freien Trägern der Prozess einer Neuausrichtung der Wohnungslosenhilfe angestoßen. Eine der Kernforderungen ist, dass Wohnraum für Wohnungslose – Alleinstehende und Familien – zur Verfügung gestellt werden muss. Woran sich schnell die Frage anschließt: Wie?

Der kompetitive Wohnungsmarkt bedingt, dass finanziell Schwächere geringe Chancen haben. Um das zu ändern, bräuchte es belastbare Vermietende. Das könnte eine soziale Wohnraumagentur sein. Diese hätte ihren Fokus auf Wohnungslosigkeit und würde Betroffene primär bedienen. Bei einem Mietausfall wäre die erste Reaktion nicht, eine Kündigung zu schreiben, sondern sozialarbeiterische Unterstützung zu leisten. Genau das ist in der Planung zusammen mit dem LWL, freien Trägern und der Wohnungswirtschaft

– nur ist der Prozess ergebnisoffen. Stritzke setzt einige Hoffnungen darauf: „Die Chancen sehe ich gut, die Argumente liegen aus meiner Sicht auf der Hand. Das Konzept ist ja auch nicht neu. Das gibt es in anderen Städten.“ Doch müsse man mehrgleisig fahren, um der Wohnungslosigkeit flächendeckend zu begegnen. Derzeit werden die

Hilfen für wohnungslose Personen am stärksten bedient, was geändert werden soll „Das ist aktuell der größte Baustein, sollte aber der kleinste sein. Wir wollen daran arbeiten, dass wir es durch alternative Bausteine wie Reintegration oder Prävention hinkriegen, den Trend anzuhalten und eventuell sogar schrumpfen zu lassen“, nennt Stritzke sein Wunschziel. Die Arbeit in den Übergangseinrichtungen läuft gut, die Fluktuation konnte über die Jahre erhöht werden. Häufig hilft es, wenn Vermietende wissen, dass Familien begleitende Unterstützung erhalten. „Man braucht mehr Wohnraum. Wenn ich einen Wunsch hätte, dann den. Weil es dann für die Familien einfacher werden würde“, bekennt Palm. Nur ist die Lage auf dem Wohnungsmarkt in Münster angespannt. Ob sich das in absehbarer Zeit ändern wird?



Wie lösen Sie die Wohnkrise, Frau Geywitz?

Interview mit der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Es ist kalt in Berlin. Als ich zum Interview mit Klara Geywitz (SPD), der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen gehe, sehe ich immer wieder Zelte im öffentlichen Raum und Menschen, die eingehüllt in Decken auf der Straße liegen. Die Wohnkrise ist amtlich und sichtbar. In Deutschlands Großstädten fehlen 1,9 Millionen Wohnungen. Die Mieten verschlingen einen Großteil des Einkommens vieler Menschen. Eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung hat ermittelt, dass 13 Prozent aller Haushalte nach Abzug der Mietkosten weniger Geld zur Verfügung haben als das Existenzminimum. Am schwersten trifft die Krise die Obdach- und Wohnungslosen: Es nächtigen derzeit 178.000 Menschen in Notunterkünften. Weitere 45.000 leben direkt auf der Straße – aber die Dunkelziffer ist wohl weit höher. 2021 wurde das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen wieder eingeführt – in den 23 Jahren davor gab es das gar nicht.

Als ich das Ministerium betrete, warnt man mich vor: Es sei kalt im Büro der Ministerin – es werde nur wenig geheizt.

abseits: Frau Geywitz, wo sehen Sie die Gründe für die Wohnkrise und für die steigende Obdachlosigkeit?

Klara Geywitz: Aus meiner Sicht ist es klar: Wir haben in den letzten Jahren der sozialen Dimension des Wohnens zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Historisch ist das so zu erklären: Als man damals das Bundesministerium auflöste, gab es viel Leerstand – gerade in Ostdeutschland – und man ging davon aus, dass die Bevölkerung schrumpft. Dieser demografische Wandel ist nicht eingetreten. Man hat ausgeblendet, dass durch die innereuropäische Migration sehr viele Menschen aus anderen EU-Ländern zu uns ziehen. Deshalb hat sich über Jahre diese Situation aufgebaut, dass Menschen mit einem geringen Einkommen schlechtere Möglichkeiten haben, sich mit Wohnraum zu versorgen.

Ich möchte widersprechen. Selbst wenn man den unerwarteten Anstieg der Bevölkerung berücksichtigt, scheint es auch andere Faktoren zu geben, die schwerer ins Gewicht fallen: Viele sehen in der Privatisierung der letzten Jahrzehnte einen wesentlichen Faktor. Ab den





1990er-Jahren wurde der Markt für Wohninvestments geöffnet, und die Kommunen verkauften im großen Stil Wohnbestand. Das hat wenig mit der Migration zu tun. Parallel zu dieser Wohnungspolitik wurde die Hartz-IV-Reform eingeführt, die zusätzlich die wirtschaftliche Situation von vielen Menschen verschlechtert hat. Im Hinblick auf diese Perspektive: Wie würden Sie die Verantwortung der Politik sehen?

Das ist ein komplexes Problem. Wie gesagt, hat der Staat damals angenommen, dass die Bevölkerung abnimmt, und deshalb meinte man, es sei keine wichtige politische Aufgabe, Wohnungspolitik zu betreiben. Das war eine Fehleinschätzung! Gleichzeitig gibt es das Problem, dass finanzstarke Menschen in der Phase der niedrigen Zinsen Wohnungen in Berlin und anderswo gekauft und keinen Wohnraum daraus gemacht haben. Diese Leute wollten ihr Kapital inflationsgeschützt anlegen. Das sind alle Faktoren, die zu der jetzigen Situation beigetragen haben.

Ich habe in der Vorbereitung für dieses Gespräch mit mehreren obdachlosen Menschen gesprochen: Einer sucht seit zehn Jahren vergebens eine Wohnung. Er sagt, er fühlt sich von der Politik im Stich gelassen. Was würden Sie diesem Menschen sagen?

Das ist ein Problem. Genau deshalb haben wir das Thema klar bei einem Ministerium verortet, nämlich uns. Wir kommen da sicher noch drauf zu sprechen, aber als Staat investieren wir massiv in bezahlbaren Wohnraum. Bei jedem Gespräch mit der Wohnungswirtschaft werbe ich dafür, für Betroffene Wohnraum zur Verfügung zu stellen und ich kann hier eine große Offenheit und erste Maßnahmen erkennen. Und nehmen Sie das Bürgergeld. Hier setzen wir als Politik einen klaren Fokus auf eine stärkere Unterstützung bei der Erwerbsbiografie. Es geht darum, die Menschen dabei zu unterstützen, eine Ausbildung zu finden und ihnen dabei zu helfen, sich selbst zu versorgen.

Es ist aber so: Wenn ein Mensch jahrelang obdachlos war, hat er kaum eine Chance auf einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz. Das wiederum erschwert es ihm massiv, eine Wohnung zu finden. Wie wollen Sie diesen Menschen helfen?

Wir glauben, dass der Zugang zu einer Wohnung der Schlüssel dafür ist, Obdachlosigkeit zu überwinden. In der Vergangenheit gab es einen umgekehrten Ansatz. Da musste man sich erst qualifizieren oder nachweisen, dass man in der Lage ist, selbstständig zu wohnen. Wir schauen uns jetzt das Housing-First-Konzept in Finnland vor Ort an. Dort wurde der Ansatz sehr erfolgreich praktiziert.

Ein Problem, das damit in enger Verbindung steht und Obdachlosigkeit verfestigt, ist die Unzugänglichkeit des Wohnungsmarktes für wohnungslose Menschen. Wenn sich Hunderte auf eine Wohnung bewerben, hat der Obdachlose meist keine Chance auf Wohnraum. Aus der Sicht von Wohnungslosen ist die Frage: Wie öffnen Sie den Wohnungsmarkt für diese Menschen und bekämpfen die Diskriminierung in diesem Bereich?

Ein Konzept ist, dass die Stadt eine Wohnung für ein Jahr



anmietet und der Obdachlose dort wohnen kann – und wenn das gut klappt, die Wohnung auf ihn übertragen wird. So, dass man eine Art Probewohnphase hat. Solche Konzepte sind aber eine kommunale Aufgabe. Wir als Bund können den Austausch organisieren, das Wohngeld erhöhen und Sozialwohnungen finanzieren. Aber es braucht das Zusammenspiel aller Ebenen. Also ohne die Kommunen wird es nicht gehen, und die brauchen die Unterstützung des Bundes.

Denken Sie, dass dadurch Obdachlosigkeit effektiv bekämpft werden kann?

Sie sagten ganz richtig: Wenn man einmal obdachlos ist, hat man große Schwierigkeiten, wieder Wohnraum zu bekommen. Deshalb ist Prävention ein zentraler Punkt: Da ist es zum Beispiel wichtig, die Unterstützungssysteme zu verbessern, um zu verhindern, dass die Leute überhaupt ihre Wohnung verlieren. Ein anderer Punkt ist natürlich, dass wir einfach mehr Sozialwohnungen brauchen. Wir sind runter von drei Millionen auf eine Million. Das ist das Resultat von zu wenig Aufmerksamkeit in diesem Bereich. Das wollen wir jetzt ändern und geben eine Rekordsumme von 14,5 Milliarden aus, damit wir wieder mehr Sozialwohnungen bekommen.

Prävention ist wichtig, bringt den Wohnungslosen momentan aber nichts. Und es erscheint sehr fragwürdig, ob genügend Sozialwohnungen gebaut werden können. Haben Sie da noch einen Plan B? Wie wollen Sie die Situation der jetzigen Obdachlosen verbessern?

Es ist so, dass der Wohnungsbau ein langsamer Tanker ist und wir aus einer Phase kommen, in der zu wenige Sozialwohnungen gebaut wurden. Das, was wir jetzt gemacht haben, um eine Akut-Unterstützung zu gewährleisten, ist, zum 1. Januar

2023 eine Erhöhung des Wohngeldes einzuführen – von 190 auf 370 Euro.

Im Hinblick auf die gestiegenen Preise und die erhöhten Energiekosten scheint das nicht ausreichend zu sein. Eine Bekannte von mir hat vor ein paar Tagen eine Mieterhöhung von 300 Euro bekommen. Wenn sich diese Situation verschlimmert, ist sie trotz erhöhtem Wohngeld nächstes Jahr auch auf der Straße ...

[Pause ... denkt nach] Das Wohngeld auszuweiten, ist eine reale, konkrete Hilfe. Das ist eine schnell eingeführte Verbesserung für vier Millionen Menschen – das sind zwei Millionen Haushalte. Zusätzlich haben wir ein Bündnis für bezahlbaren Wohnraum etabliert, und das hat 187 Maßnahmen vorgelegt. Diese Maßnahmen sollen dazu führen, dass wir schneller und preiswerter bauen als bisher.

Sie haben das Ziel formuliert, im Jahr 400.000 Wohnungen zu bauen und davon 100 000 Sozialwohnungen. Wie realistisch ist dieses Ziel im Hinblick auf die Wirtschaftskrise, die Rohstoffknappheit und den Fachkräftemangel?

Also, es wird sehr schwierig. Das wissen alle, die am Bau beteiligt sind. Gerade aufgrund der Preissteigerungen durch den Krieg in der Ukraine wird es sehr schwer. Selbst wenn wir auf das Jahr davor schauen: Da waren die Rahmenbedingungen besser – und wir haben es auch nicht geschafft. Es gibt große Bauüberhänge, das bedeutet: Schon genehmigte Wohnungen können nicht gebaut werden, weil es an Material und qualifizierten Arbeitern fehlt. Daher ist es aus meiner Sicht besonders wichtig, den Bausektor zu fördern und mehr Kapazitäten zu schaffen. Wir setzten da auf serielles Bauen und Digitalisierungsprozesse.



Wenn wir davon ausgehen, dass es einen Aufschwung gibt und durch Digitalisierung die Kapazitäten erhöht werden: Wie wollen Sie es schaffen, dass genügend bezahlbare Sozialwohnungen vom privaten Sektor bereitgestellt werden?

Kapazitäten ausbauen und Prozesse digitaler machen, sind erst mal ganz schön große Transformationsleistungen. Da bewegt sich etwas und das muss es auch, denn Geld ist wichtig, hilft aber alleine nicht, um die Wohnung am Ende da stehen zu haben. Die angesprochenen 14,5 Milliarden Euro werden den Ländern gegeben. Die Länder legen dann die Förderkonditionen für Sozialwohnungen fest und versuchen, Anreize für Investoren zu schaffen. Früher waren die Förderungen für die Nicht-Sozialwohnungen so üppig, dass sich oft dagegen entschieden wurde. Diese Situation hat sich jetzt geändert, sodass wir sehen, dass viele Investoren den sozialen Wohnungsbau mit in ihre Planungen einkalkulieren.

Für wie realistisch halten Sie es, dass durch diese Anreize die privaten Investoren wirklich die 100.000 Sozialwohnungen bauen?

Da spielen viele unterschiedliche Faktoren eine Rolle. Wichtig ist, dass man die Rahmenbedingungen gut setzt. Wichtig ist auch, dass man versteht, dass es Prozesse sind, bei denen man nicht von heute auf morgen den Schalder umlegen kann. Es funktioniert nur, wenn sich alle miteinander wieder der großen Aufgabe des sozialen Wohnungsbaus widmen.

Ich habe mit vielen Menschen gesprochen: Sozialarbeitern, Mietern und auch Investoren: Alle schütteln mit dem Kopf und glauben nicht, dass so viele Wohnungen und vor allem so viele Sozialwohnungen gebaut werden

– besonders nicht von privaten Investoren. Wie wäre es, die Privatisierung ein Stück weit aufzuheben und damit, dass Kommunen wieder mehr als Vermieter auftreten?

Aus meiner Sicht ist das Umdenken schon eingetreten. Kommunen, die aus Finanznot ihre Wohnungen verkauft haben, fangen gerade an, wieder Bestand aufzubauen. Aber das dauert lange. Sie können sich vorstellen, wenn mehrere tausend Wohnungen verkauft wurden und nun einige hundert zurückerworben werden, dauert es lange, bis eine Kommune ihren Wohnungsmarkt wieder verändern kann.

Wir arbeiten an etwas, das es früher in der Bundesrepublik schon gab, was dann aber abgeschafft wurde: Wir wollen die Wohngemeinnützigkeit wieder einführen. Das sind dann Wohnungen, die – im Gegensatz zu den herkömmlichen Sozialwohnungen – dauerhaft preiswert sind. Wir werden versuchen, durch verschiedene Förderangebote diese Wohn- und Rechtsform zu etablieren. Wir sehen gerade, dass viele Menschen ihr Kapital im sozialen Bereich anlegen wollen und sind zuversichtlich, dass wir dadurch konstant kostengünstigen Wohnraum schaffen.

Ich möchte noch einen anderen Bereich thematisieren. Es gibt in Deutschland solidarische Projekte und alternative Wohnformen. Ich denke da an Wagenplätze und an Gruppen von Menschen, die selber Schlafwagen für Obdachlose bauen. Wie stehen Sie zu diesen Ansätzen der alternativen Wohnformen?

Wenn Leute mit Engagement und Kreativität neue Lösungen entwickeln, ist das gut. Allerdings haben wir in Deutschland im Bauordnungsrecht strenge Regeln, wie eine Wohnung aussehen muss und welche Brandschutzmaßnahmen ergriffen werden. Deshalb ist es nicht einfach so möglich zu sagen: Ok, ihr habt hier jetzt einen Bereich und könnt das außerhalb der Regeln machen.

Aber das ist doch ein Dilemma: Auf der einen Seite schaffen der Bund und die Kommunen es nicht, Wohnungen bereitzustellen und auf der anderen Seite verhindern diese Verordnungen, dass sich alternative Wohnformen etablieren. Irgendeine Baustelle muss doch angegangen werden.

Ich kenne Bereiche, in denen mit Tiny-Häusern erfolgreich gearbeitet wird. Für Übergangslösungen halte ich diese Projekte für sinnvoll. Es kommt da aber auf das jeweilige Projekt an. Wir finanzieren die Gründung von Genossenschaften, um solche Projekte möglich zu machen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Ich verlasse das Ministerium mit einem bedrückenden Gefühl. Es gibt Lösungsansätze für die Wohnkrise, aber mein persönlicher Eindruck: In Anbetracht der politischen Situation wird es sehr schwer, das Ruder herumzureißen. Meine Gedanken sind bei den wohl mehr als 200.000 Menschen, die gerade keine Wohnung haben. Ich zieh die Jacke zu, obwohl es mittlerweile mittags ist, scheint es noch kälter in Berlin geworden zu sein.

.....
Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von abseits

Wohnen in der Krise

Ein Dach über dem Kopf zu haben, ist eine wichtige Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Um dies zu ermöglichen gibt es neue Bauvorhaben und das Wohngeld wurde reformiert. Kann das reichen?

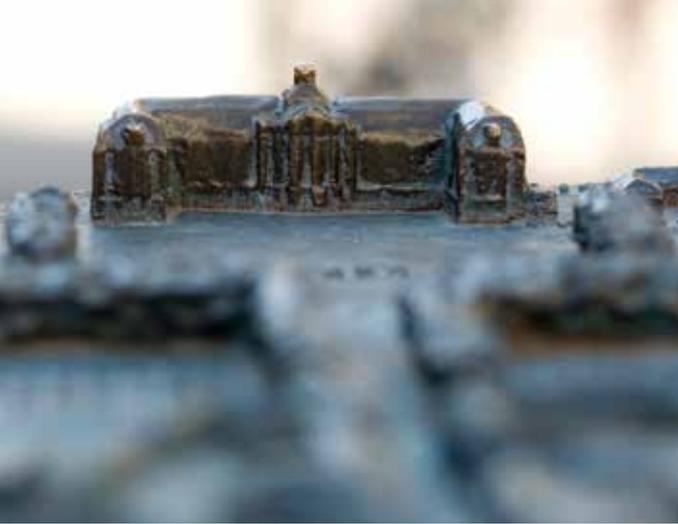
Bundesweit fehlen über 700.000 Wohnungen, wie einer Studie im Auftrag des Bündnisses „Soziales Wohnen“ zu entnehmen ist. Das wirkt sich in den Regionen unterschiedlich aus, weil viele Menschen in die Ausbildungs- und Arbeitsmarktzentren ziehen. Dort wird es besonders eng, was sich auf den Mietmarkt niederschlägt. Um zu verhindern, dass Haushalte aufgrund steigender Preise in eine finanzielle Schieflage geraten, wurde das Wohngeld Anfang des Jahres erhöht. Dadurch hat sich die Anzahl der Wohngeldhaushalte verdreifacht, die Höhe im Durchschnitt verdoppelt und zusätzlich gibt es Entlastungen bei den Heizkosten. Das sind gute Nachrichten.

Kaum Leerstand

Nur wurde gleichzeitig die Einstufung der Kommunen in die Mietstufen neu festgesetzt. Die Mietstufe bestimmt die Höhe der Wohngeldzahlung. Je höher die Einstufung, desto höher die Zahlung. Für Münster gilt seit Anfang des Jahres nicht mehr Mietstufe 5, sondern Mietstufe 4. Das kritisieren mehrere Sozialverbände und Mietvereine in einem offenen Brief an Klara Geywitz, Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen. Die Festlegung der Mietstufe erfolgt auf einer Erhebung des Bundesamts für Statistik, die nur die Zahlungen derjenigen berücksichtigt, die derzeit Wohngeld beziehen. Nicht einbezogen wurde die generelle Entwicklung auf

dem Wohnungsmarkt, der in Münster sehr angespannt ist. „Was damit zusammenhängt, dass die Stadt in den letzten Jahren einen Bevölkerungszuwachs von circa 10 Prozent zu verzeichnen hat, gleichzeitig aber nicht 10 Prozent mehr Wohnungen entstanden sind“, überblickt Thomas Marczinkowski, Vorstandssprecher vom Mieter/innen-Schutzverein Münster, die Lage. Derzeit liegt die Leerstandsquote bei 0,3 Prozent. Das schlägt sich besonders dann nieder, wenn man umzieht oder neu eine Wohnung sucht, weil für neuvermieteten Wohnraum meist mehr gezahlt werden muss. In dieser Situation befinden sich beispielsweise Flüchtlinge, Wohnungslose oder Familien, die sich vergrößert haben. Auch wenn sie Anspruch auf Wohngeldzahlungen





Münster ist eine attraktive Universitätsstadt.
Leerstandsquote: 0,3 Prozent.

Es gibt seit Jahren einen hohen Bedarf an
geförderten Wohnraum in Münster.

haben, fallen sie bei den Bemühungen, die Preissteigerungen abzufedern, durch das Raster und haben es schwer bezahlbaren Wohnraum zu finden. Berücksichtigt man die Kriterien von Leerstandsquote und die Mietpreise bei Neuvermietung, müsste sich Münster auf Mietstufe 5, wenn nicht sogar auf Stufe 6 bewegen, was die Unterzeichner*innen des Briefes fordern.

Die Mietbelastung ist für viele Haushalte hoch und die Betriebskostenabrechnung für das Jahr 2022 steht für viele noch vor der Tür. Die Preissteigerungen sind in vielen Bereichen bereits zu spüren und finanzielle Knappheit kann Probleme im Mietverhältnis mit sich bringen. „In der Rechtsprechung geht man davon aus, dass ein Anteil der Bruttomiete in Höhe von 30 Prozent des Einkommens noch als angemessen gilt“, berichtet Noma Hajar, Rechtsanwältin beim Mieter/innen-Schutzverein Münster, aus ihrer Arbeitserfahrung. Allerdings berücksichtige das nicht, dass kinderreiche Familien häufig auf einer Wohnfläche leben, die der Größe nach unterdurchschnittlich ist. Die Miete und Nebenkosten sind dann immer noch hoch. Dadurch ist die Belastung dieser Familien größer als bei einer Einzelperson, die auf angemessen großem Wohnraum lebt. „Ich gehe davon aus, dass zukünftig die Belastung von Familien zunehmen wird. Hinzu kommt, dass gerade in Münster nicht genügend Wohnraum für Familien vorhanden ist, sodass diese ins größere Umfeld der Stadt oder noch weiter wegziehen müssen. Es fehlt in Münster einfach an Drei- bis Vierzimmerwohnungen, die bezahlbar sind“, ist ihre ernüchternde Bilanz.

Warten, bauen, hoffen

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass neuer Wohnraum geschaffen werden muss. „Das ist die Grundvoraussetzung, besonders öffentlich geförderter. Nach wie vor hohe Grundstückspreise und die Verteuerungen bei Rohstoffen führen zu steigenden Kosten im Wohnungsbau. Im Augenblick nehmen Investoren, wenn sie bauen um weiterzuverkaufen, Preise um 6.000 Euro pro Quadratmeter. Dadurch hat ein Normalverdiener kaum noch einen Zugriff auf eine Eigentums- bzw. Mietwohnung“, schätzt Marczinkowski die Lage auf dem Wohnungsmarkt ein. Es müssen mehr Mittel bereitgestellt werden, um nachhaltig preiswerten Wohnraum zu schaffen. Allerdings fallen geförderte Wohnungen nach einiger Zeit aus der Mietpreisbindung heraus. Diese liegt momentan bei 20 bis 25 Jahren, je nach Förderprogramm. Danach kann der Preis an die ortsübliche Miete angepasst werden.

Wenn die Stadt das Belegungsrecht hat, werden in der Regel vorrangig diejenigen versorgt, die am dringlichsten eine Wohnung suchen. Um in eine öffentlich geförderte Mietwohnung zu ziehen, benötigt man einen Wohnberechtigungsschein (WBS), bei dem das gemeinsame Jahreseinkommen aller Haushaltsangehörigen ausschlaggebend ist. Der hohe Bedarf an gefördertem Wohnraum in Münster zeigt sich an der zunehmenden Anzahl der wohnungssuchenden Haushalte mit WBS, die aktuell bei 4.163 Haushalten liegt. Die Vermittlungsquote, also die Zahl von Haushalten mit WBS, die in

einen passenden Wohnraum vermittelt werden konnte, lag in den vergangenen Jahren zwischen 20 und 30 Prozent. Der Erfolg bei der Vermittlung ist auch von Faktoren wie den Wünschen der Wohnungssuchenden, der Favorisierung eines Stadtteils oder der Haushaltsgröße abhängig. Insbesondere bei größeren Haushalten, also Familien mit drei und mehr Kindern nimmt die Versorgungsquote ab und liegt zwischen drei und sieben Prozent. Hier stehen sich eine hohe Nachfrage und ein geringeres Angebot an preisgünstigen Wohnungen gegenüber.

Wie sieht es also im sozialen Wohnungsbau in Münster aus? 2020 wurden 505 Wohnungen, 2021 536 Wohnungen gefördert. 2022 ist die soziale Wohnraumförderung deutlich gesunken und nur 99 Wohnungen wurden gefördert. Für 2023 ist ein Vorhaben mit 140 Wohneinheiten geplant. Die Rekordwerte der Vorjahre können nicht mehr erwartet werden, da große Projekte wie die Umnutzung der ehemaligen Kasernen York und Oxford die Ausnahme bleiben. Nach einer aktuellen Einschätzung der Stadt über die Baufortschritte bei den geförderten Projekten aus den Vorjahren werden circa 500 Wohnungen in diesem Jahr bezugsfertig. Bauverzögerungen aufgrund von mangelnden Kapazitäten im Bauhandwerk oder Lieferengpässen bei Baumaterialien könnten im laufenden Jahr allerdings nicht ausgeschlossen werden.

Eine Seite in Einfacher Sprache

unterstützt durch den Spaß am Lesen Verlag

Zu wenig Wohnungen

In Deutschland gibt es zu wenig Häuser und Wohnungen. Und das wird immer schlimmer. Woran liegt das?

Nicht genug gebaut

In Deutschland werden nicht genug Wohnungen gebaut. Das ist schon viele Jahre lang so. Vor allem bei den Sozial-Wohnungen zeigt sich eine große Lücke. Es fehlen immer mehr Sozial-Wohnungen (siehe Info-Kasten). Aber auch bei anderen Wohnungen und Häusern gibt es nicht genug Neubauten.

Mehr Menschen

Jetzt kommt noch der Krieg in der Ukraine dazu. Viele Menschen flüchten. Sie flüchten aus den Gebieten, in denen gekämpft wird. Immer mehr Städte und Dörfer in der Ukraine sind zerstört. Dort kann niemand mehr wohnen. Durch den Krieg sind jetzt auch viele Baustoffe sehr teuer. Immer weniger Menschen können es sich noch leisten, ein Haus oder eine Wohnung zu bauen. Sie können die hohen Preise nicht bezahlen.

Ziel aufgeben

Die Bundes-Regierung wollte, dass jedes Jahr 400.000 neue Wohnungen entstehen. Es sollte auch wieder genügend Sozial-Wohnungen geben. Aber das hat nicht geklappt. Letztes Jahr wurden mehr als 100.000 Wohnungen zu wenig gebaut. Jetzt hat die Bundes-Regierung ihr Ziel aufgegeben.

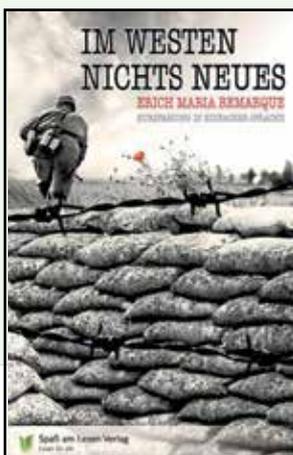


Gut zu wissen!

Sozial-Wohnungen

Sozial-Wohnungen kosten nicht so viel Miete wie andere Wohnungen. Deshalb bekommt ein Vermieter von Sozial-Wohnungen Geld vom Staat. Nicht jeder kann eine Sozial-Wohnung mieten. Dafür braucht man eine Berechtigung. Sozial-Wohnungen sollen verhindern, dass mehr arme Menschen obdachlos werden.

Lesetipp: Im Westen nichts Neues



Vor 100 Jahren brach der Erste Weltkrieg aus. Er wurde in Europa, Afrika und dem Nahen Osten geführt. Über 17 Millionen Menschen verloren ihr Leben. In seinem Roman Im Westen nichts Neues beschreibt Erich Maria Remarque das Schicksal des achtzehnjährigen Schülers Paul Bäumer und seiner Klassenkameraden. Weil ein Lehrer sie dazu drängt, melden sich alle als Soldaten. An der Front erleben sie die Grausamkeit des Krieges. All das hatten sie sich so nie vorgestellt...

Eine der bekanntesten Anti-Kriegserzählungen weltweit.

**Erich Maria Remarque – Im Westen nichts Neues, 145 Seiten,
Sprachniveau: A2/B1**

„Unsere kleine Erde ist wirklich wertvoll“



Julia Weratschnig ist die erste hauptamtliche Astronomin im Haus der Natur Salzburg. Im Apropos-Interview erzählt die gebürtige Vorarlbergerin und studierte Astrophysikerin über ihre Faszination zum Weltraum, ihren Alltag als Astronomin, ihre Einstellung zu UFOs und Aliens, ihren Beitrag zu Mars-Missionen und warum das Weltall für sie das Große vom Ganzen ist.

Apropos: Frau Weratschnig, wie sind Sie zur Astronomie gekommen?

Julia Weratschnig: Ich kann mich an keinen konkreten Auslöser erinnern, aber die Sterne und der Nachthimmel haben mich seit jeher fasziniert, schon als ganz kleines Kind habe ich das toll gefunden. Ich war immer voller Begeisterung für die Natur und die Technik, habe Science-Fiction Filme geschaut und wollte eine Zeitlang auch Astronautin werden. Weil das als Österreicherin aber gar nicht so einfach ist, bin ich auf die Astronomie gekommen ich wollte möglichst alles über das Universum lernen, was es zu lernen gibt. Mit fünfzehn Jahren war es für mich fix, dass ich Astronomin werden möchte. Das habe ich zielstrebig verfolgt, mich in die Naturwissenschaften vertieft und bereits meine Fachbereichsarbeit zur Matura über Astronomie geschrieben.

Wie hat Ihr Umfeld auf diesen

Berufswunsch reagiert?

Ich habe großartige Freundinnen gehabt, die das verstanden und unterstützt haben. Eine meiner besten Freundinnen hat mit mir dann auch Physik studiert, wir haben uns da gegenseitig bestärkt und miteinander zur Wissenschaft gefunden. Beim Astronomieclub der Vorarlberger Amateur-Astronomen waren wir mit fünfzehn die beiden jüngsten Mitglieder, der Nächstjüngste war dann schon über dreißig, von uns aus gesehen waren das alte Leute. Aber wir hatten Riesenspaß dabei. Manchmal denke ich mir, in einem anderen Umfeld wären diese nerdigen Sachen vielleicht nicht so gut angekommen.

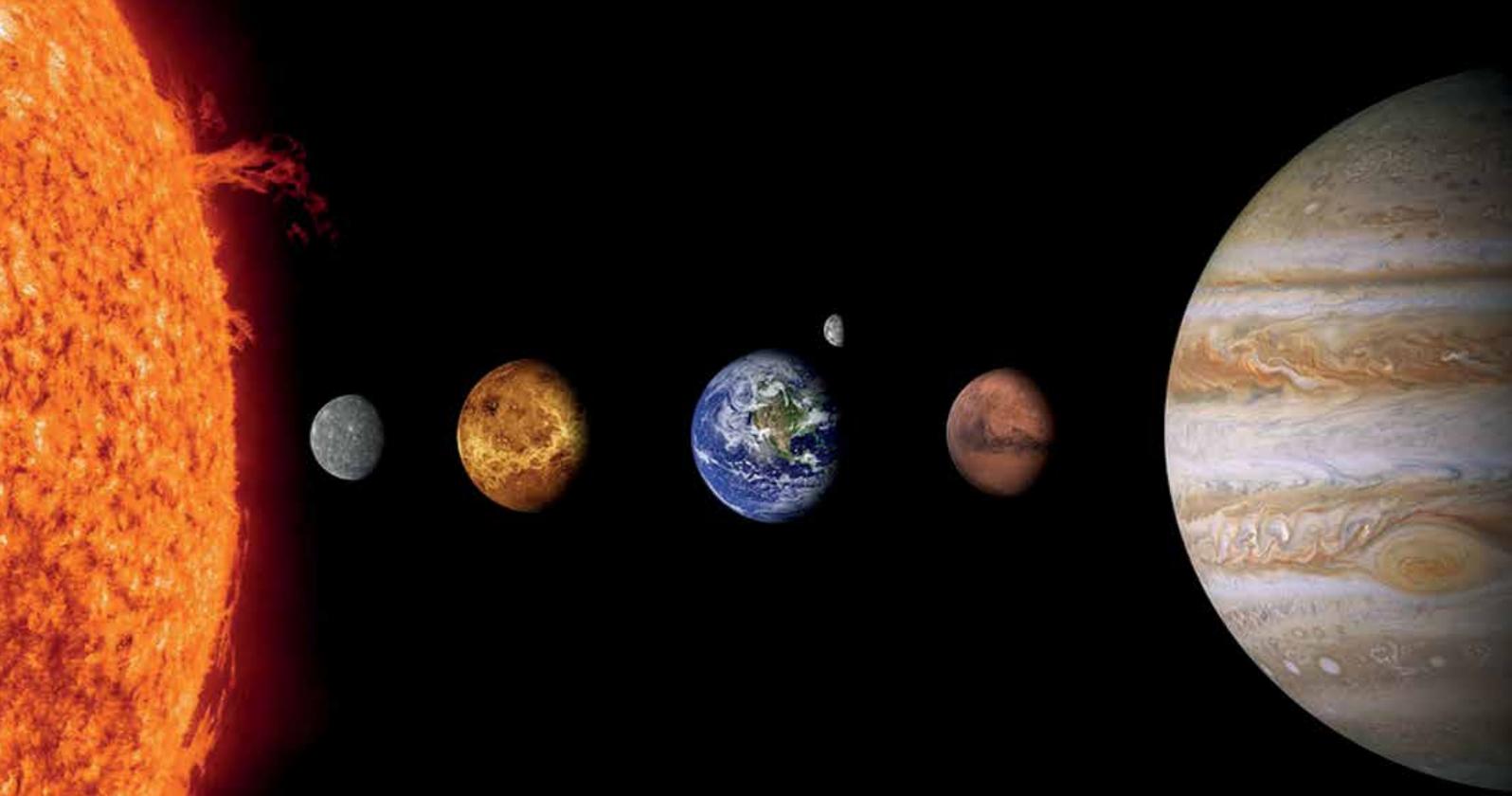
Hatten Sie konkrete Vorbilder?

Nicht wirklich. Meine Oma hat mich immer inspiriert, sie war eine sehr belebte Frau und hat viel gewusst, das hat mich beeindruckt. Als Kind habe ich die Universum-Dokumentationen geliebt

und es waren am ehesten Wissenschaftler*innen wie Jane Goodall, die mich in ihren Bann gezogen haben. Als das Interesse für die Astronomie schon da war, habe ich begonnen mich mit den großen Physikern zu beschäftigen. Aber auch die Crew vom Raumschiff Enterprise in den Star Trek Filmen war durchaus eine Inspiration!

Sie haben Ihren Traum realisiert und er führte Sie nach Salzburg! Wie kam es dazu?

Ich bin nach der Matura nach Innsbruck zum Physikstudium gegangen und habe mich auf Astrophysik spezialisiert. In diesem Bereich bin ich seither fast durchgehend beschäftigt. Nach Salzburg bin ich 2019 gekommen, da wurde erstmals im Haus der Natur eine hauptberufliche Stelle für Astronomie geschaffen. Seit 2018 gibt es ja die tolle Sternwarte am Haunsberg und dadurch ist das Interesse an der Astronomie



größer geworden und der Bedarf für eine solche Position entstanden.

Wie kann man sich den Alltag einer Astronomin im Haus der Natur vorstellen?

Es fängt an mit der Organisation und Koordination der Sternwarte. Da arbeite ich mit der Arbeitsgemeinschaft Astronomie zusammen, das sind Ehrenamtliche, die Amateur-Astronomie betreiben und verschiedene Forschungsbereiche abdecken. Wir haben Programme für Schulen entwickelt, seit April geht es wirklich rund mit zwei bis drei Führungen pro Woche. Zudem gibt es auch wissenschaftliche Kooperationen, wo andere Sternwarten zu uns zum Austausch kommen. Darüber hinaus bieten wir internationale Seminare und Fortbildungen für Fachleute an. Ich darf als Astronomin überall meine Finger ein bisschen drin haben und mitarbeiten. So füllt sich der Tag ziemlich schnell!

Was macht Ihnen dabei besonders Spaß?

Was ich am liebsten mache, nämlich Astronomie und über Astronomie zu reden, lässt sich bei den Schulführungen perfekt kombinieren. Ich kann viele Themen aufgreifen und so herunterbrechen, dass es auch ein Volksschulkind versteht. Jeden letzten Donnerstag im Monat haben wir außerdem den Jugend-Astro-Abend der Albedo

Jugendgruppe. Da gibt es theoretische Inputs und Beobachtungen auf der Sternwarte. Das sind sehr begabte und interessierte junge Leute, mit denen es viel Spaß macht zu arbeiten.

Was muss man als Astronomin oder Astronom können, welche Begabung sollte man mitbringen?

Wichtig ist aus meiner Sicht mathematisches Verständnis, denn hinter der Astrophysik steckt ganz viel Mathematik. Davon sollte man sich nicht abschrecken lassen. Leider wird in der Schule und im Elternhaus oft Angst vor Mathematik geschürt, diese Angst muss man den Kindern nehmen! Für mich sind schwierige mathematische Probleme wie Rätsel und vor einem Kreuzworträtsel fürchte ich mich ja auch nicht. Auch die ganze Bandbreite der Physik findet sich in der Astronomie. Will ich einen Stern erforschen, brauche ich die Quantenphysik zum Verstehen der Kernfusion und die allgemeine Relativitätstheorie zur Berechnung von Planetenbahnen. Jemand, der sagt, ich mag Astronomie, aber Physik und Mathe finde ich blöd, wird dabei keine Freude haben.

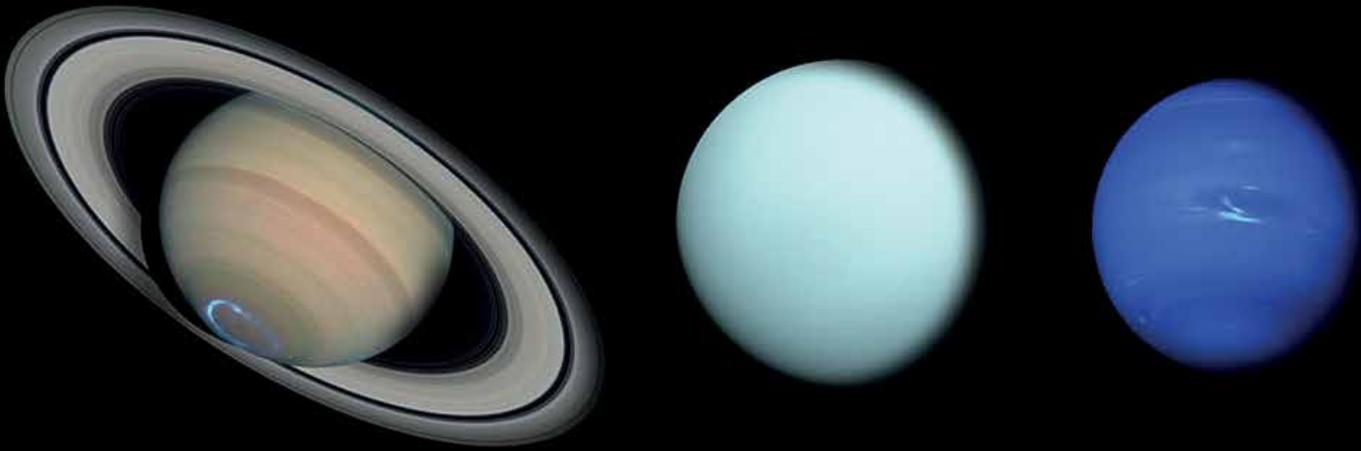
Mit welchen Vorstellungen und Fragen kommen die Kinder in Ihre Führungen?

Volksschulkinder stellen meistens die schwierigsten Fragen nämlich genau

die, auf die die Physik zum Teil noch gar keine Antwort hat. Sie wollen zum Beispiel wissen, warum der Saturn Ringe hat. Das ist eine super Frage, weil man nicht sagen kann, ob diese kleinen Steinchen, die den Ring bilden, von einem zerbrochenen Mond stammen oder ob sich da anderes Material gesammelt hat. Was fast alle Kinder fragen, ist: Wie ist das mit den Schwarzen Löchern? Gibt es Aliens? Gibt es Leben außerhalb der Erde? Kinder sind die herausforderndsten Besucher*innen, weil man mit ihnen die besten Diskussionen führen kann.

Erleben Sie da unterschiedliches Interesse bei Burschen und Mädchen?

Nein, das Interesse ist bei beiden vorhanden. Aber wie in allen technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen sind Astronomie und Raumfahrt männlich dominiert. Wenn Mädchen sich dafür interessieren, aber immer nur männliche Rollenvorbilder sehen, glauben sie automatisch, das ist nur etwas für Buben. Da kommt schon immer wieder die Frage: Glauben Sie, ich könnte Wissenschaftlerin werden? Meine Antwort darauf ist: Natürlich! Mathe und Physik kommen vom Hirn und nicht von irgendwelchen Geschlechtsorganen. Deswegen achte ich in meiner Wortwahl darauf und spreche von der astronautischen statt



der bemannten Raumfahrt. Und ich bringe sehr gern weibliche Vorbilder.

Welche gibt es da zum Beispiel?

Ein persönliches Vorbild von mir ist die italienische Astronautin Samantha Cristoforetti, die ungefähr gleich alt ist wie ich. Es gibt auch genug Beispiele, wo weibliche Astronominnen zum Beispiel in der Spektroskopie die gesamte Forschungsarbeit gemacht haben. Irgendein Professor hat dann seinen Namen daruntergesetzt und nach ihm ist das Schema benannt. Oder nehmen wir Cecilia Payne, die als erste draufgekommen ist, dass Sterne hauptsächlich aus Wasserstoff bestehen. Ihr Professor hat das heruntergespielt und es drei Jahre später selber veröffentlicht. Genauso wie Jocelyn Bell Burnell, die als erste einen Neutronenstern entdeckt hat den Ruhm hat aber ihr Doktorvater eingeheimst. Inzwischen kennt man die Geschichten wenigstens und es ist wichtig, dass man sie vor den Vorhang holt.

Woher kommt die Faszination der Menschheit für das Weltall?

Die Tatsache, dass sich bei uns auf der Erde Leben entwickelt hat, ist an sich schon unglaublich. Aber umgekehrt: Wenn es einmal wo geklappt hat, ist bei der Größe unseres Universums die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es auch woanders funktioniert hat. Man

vermutet ja, dass es auf dem Mars in der Vergangenheit lebensfreundliche Bedingungen gegeben haben könnte. Die spannende Frage ist also: Wenn sich Leben unabhängig voneinander auf unterschiedlichen Planeten entwickelt hat, wie lässt sich das mit uns vergleichen? Auf welchen Elementen basieren die Lebewesen? Und sollte es höhere Lebewesen geben: Welche Sinnesorgane haben sie, gibt es so etwas wie Intelligenz oder Sprache? Und könnten wir Menschen mit ihnen klarkommen?

Werden Sie auch kontaktiert, wenn Leute etwas Ungewöhnliches beobachten?

Ja, manchmal kommen Anrufe von Leuten, die meinen, etwas ganz Komisches am Himmel gesehen zu haben. Venus und Sirius werden oft mit UFOs verwechselt, weil sie erstaunlich hell sind und nah am Horizont stehen. Sirius leuchtet so stark, dass sein Flackern zur Wahrnehmung von verschiedenen Farben führen kann. Das erkläre ich dann und da entwickeln sich sehr nette Gespräche. Einmal hat mich eine Dame angerufen, weil sie von einer ganz hellen Sternschnuppe geweckt wurde man sagt dazu Feuerball. Wir haben eine Meteoritenkamera auf der Sternwarte, die permanent filmt. Damit konnten wir die Sichtung rekonstruieren und mithilfe unseres europaweiten Netzwerks berechnen, dass diese Sternschnuppe

in der Steiermark gelandet sein musste. Tatsächlich hat ein Meteoritensammler ein Bruchstück davon gefunden. Die Anruferin war vor kurzem bei uns auf der Sternwarte und ich konnte ihr von dem Fund berichten.

Also gibt es keine UFOs?

Ich glaube nicht, dass es UFOs in dem Sinne gibt, dass bereits Aliens bei uns auf der Erde zu Besuch waren. Die Abstände zwischen den Sternen sind so gewaltig groß, dass kaum Funkkontakt möglich ist. Nicht einmal das haben wir bisher geschafft. Bis zum nächsten Stern braucht das Licht schon vier Jahre und mit konventioneller Raketentechnik würden wir da hunderttausende von Jahren in fremden Galaxien unterwegs sein. Bis jetzt wurde auch noch kein außerirdisches Leben gefunden. Der allgemeine Konsens ist: Wenn es Aliens gäbe, die interstellare Reisen auf irgendeine Weise ermöglicht haben, dann ist das schon so weit weg von unserem derzeitigen Verständnis, dass wir es gar nicht wahrnehmen würden.

Können wir aus der Beschäftigung mit dem Universum etwas über unseren Planeten lernen, zum Beispiel im Umgang mit der Klimakrise?

Auf jeden Fall! In unserem Sonnensystem haben wir Venus und Mars als Extrembeispiele für den Treibhauseffekt. Auf der Venus ist die



Oberflächentemperatur viel höher als am Merkur, obwohl dieser näher an der Sonne ist. Das zeigt, dass nicht der Abstand zur Sonne allein entscheidend ist. Auf der Venus haben eine ganz dichte Atmosphäre mit viel CO₂ und der Treibhauseffekt dazu geführt, dass sich der ganze Planet auf 500 Grad erhitzt hat. Am Mars hingegen ist eine kühle Atmosphäre und kaum ein Treibhauseffekt. Ohne Treibhauseffekt gäbe es auf der Erde eine Temperatur von minus 18 Grad Celsius auch nicht so angenehm für uns. Wir haben Planeten in unmittelbarer Nachbarschaft, wo wir Modell- und Klimarechnungen vergleichen können und die Modelle unter anderen Bedingungen anwenden können.

Was ist dabei die wichtigste Erkenntnis?

Die Astronomie ist ein gutes Werkzeug, um zu zeigen, wie klein und wie verletzlich die Erde ist und wie gut wir auf unseren Planeten aufpassen sollten – um unser Selbst Willen. Auch wenn es irgendwo Aliens gibt, so ist unser Leben hier auf der Erde einzigartig. Es gibt ja diese wunderbaren Aufnahmen von den Raumsonden, die von der Erde wegfiegen und zurückblicken die erste davon gibt es von der Apollo 8, der Erdaufgang über dem Mond. Die Astronauten haben damals gesagt: Das war das Schönste, was wir auf dieser Reise gesehen haben. Das ist die wichtigste Erkenntnis: Das Bewusstsein dafür, dass unsere kleine Erde wirklich wertvoll ist und wir sie schützen müssen.

Auch wenn Sie nicht Astronautin geworden sind: Wie leben Sie Ihre Raumfahrt-Passion?

Ich bin Mitglied im Österreichischen Weltraumforum, das ist ein interdisziplinäres Netzwerk von

Raumfahrtbegeisterten. Wir machen sogenannte analoge Forschungen für eine astronautische Mars-Mission. Das heißt, wir erproben in mars-ähnlichen Gegenden auf der Erde wie in Wüstengebieten oder auf Gletschern Techniken und Werkzeuge und entwickeln auch einen eigenen analogen Raumanzug. Da kann man auch als kleine Österreicherin einen Beitrag leisten, und zwar auf den verschiedensten Fachgebieten und mit internationalen Partnern. Da probieren wir total spannende Sachen aus!

Raumfahrt ist also nicht nur Astronomie und Physik?

Nein. Es gibt viele Zugangsgebiete zur Raumfahrt sei es juristisch im Space Law, in der Weltraum-Medizin, in der Astro-Biologie oder auch in der IT und anderen technischen Bereichen. Immer wichtiger wird auch die Psychologie, denn eine der größten Herausforderungen bei langen Raumfahrten ist die mentale Gesundheit und die psychologische Vorbereitung der Besatzung. Wir arbeiten gemeinsam an etwas, was größer ist als die Summe seiner Teile.

Welche Bedeutung hat das Weltall als Großes vom Ganzen für Sie?

Für mich ist die Astronomie das Allumfassende. Ich finde es wunderschön, dass ich mich als kleines Menschlein mit dem Größten, was es gibt, beschäftigen darf. Da Einblick zu gewinnen ist unheimlich faszinierend und bei spannenden neuen Entdeckungen krieg ich immer eine Gänsehaut.

.....
Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Apropos / International Network of Street Papers

Anzeige





Am 31. März 2022 wärmten sich Obdachlose und Hilfesuchende am Feuer.

Zu und weg

Vor einem Jahr wurde der Tagestreff in der Wartburgschule geschlossen. Am Jahrestag der Schließung erinnert ein Feuer an die Ereignisse an diesem Tag.

Das Feuer glimmt noch einmal auf. Nach dem kräftigen Regenschauer, vor dem bereits einige der Versammelten Zuflucht unter Dächern oder Hauseingängen gefunden haben, wirkt es fast trotzig. Die Letzten sind nass geregnet und zerstreuen sich langsam. Sozialarbeiter*innen, Ehrenamtliche und Sozialpolitiker*innen mehrerer Parteien haben sich versammelt, um mit dem Feuer die Ereignisse vom 31. März 2022 nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Unter ihnen ist Schwester Klara Maria Breuer, die sich an die Ereignisse vor einem Jahr erinnert: „An dem Tag kamen zwei Momente zusammen: Das war der erste Tag, an dem die Wartburgschule geschlossen war und der erste Tag, an dem die Container am Albersloher Weg für die Winternothilfe auch geschlossen waren. Die Leute hatten keine trockene Übernachtungsmöglichkeit mehr. Am ersten Tag, wo beide wichtigen Einrichtungen geschlossen waren, hat es geschneit. Das hat uns umgetrieben, als wir im Treffpunkt unseren Dienst angetreten haben. Wir haben überlegt: Was können wir machen? Unser Leiter Matthias Eichbauer hat Richard Halberstadt angerufen und gesagt, wie die Situation ist und dass wir ein Feuer machen möchten. Er ist sofort losgefahren und hat Feuerschale und Brennholz besorgt.“

Ein sozialer Raum weniger

Es war ein bewegender Moment für diejenigen, die vor einem Jahr hier im Park waren. Schwester Klara Maria ist es wichtig, an diesen Tag zu erinnern. „Die Leute, die von den Containern der Winternothilfe kamen, standen um das Feuer herum und haben sich gewärmt. Nach einem Jahr ist es wieder dieselbe Situation. Die Container sind wiederum geschlossen, die Leute dort mussten gestern ihre Unterkunft räumen.“

Den Entschluss, den Tagestreff an der Wartburgschule zu schließen, hatten viele Beteiligte kritisch gesehen. Etwa 45 Personen hatten das dortige Angebot täglich genutzt. Für die etablierten Einrichtungen war dies eine große Entlastung. Der Tagestreff hatte für eine Umverteilung aus allen Stadtteilen gesorgt.



Schwester Klara Maria



Richard Michael Halberstadt

Seit der Schließung müssen diejenigen, die Hilfe und Unterstützung suchen, wieder in die Innenstadt kommen. Es waren nicht nur Obdachlose, die dorthin kamen. Es waren auch Familien, Geringverdienende oder Personen mit wenig Rente. Der Tagestreff an der Wartburgschule war ein sozialer Raum, der offenstand für diejenigen, die Schutz vor schlechtem Wetter suchten und ebenfalls für diejenigen, die eine Wohnung haben, aber für die es trotzdem nicht für das Nötigste reicht. Es war ein Ort für soziale Kontakte, für Menschen, die unter ihrer Einsamkeit leiden. Alle, die an der Wartburgschule engagiert waren, sind enttäuscht. Enttäuscht über die Schließung, die damals angebrachte Begründung und die Tatsache, dass die Räumlichkeiten nun leer stehen.

Handlungsbedarf

Für Maria Winkel, sozialpolitische Sprecherin der SPD-Ratsfraktion, ist es ein Drama, dass der Treffpunkt Wartburgschule vor einem Jahr geschlossen wurde – mit der Begründung, das Grundstück sei verkauft und werde nun bald bebaut. „Bisher ist wohl gar nichts passiert, für mich ist das ein Skandal, wir werden im Sozialausschuss entsprechende Fragen stellen. Münster braucht dringend einen weiteren Tagestreffpunkt, und mein Eindruck ist,

dass Politik und Verwaltung an einem Strang ziehen.“

Einen so großen, beheizten Ort zum Verweilen mit Essensangeboten für Frühstück, Mittagessen oder einen Kaffee, mit sanitären Anlagen, der Möglichkeit Wäsche zu waschen und zu trocknen sowie einer Kleiderkammer ersatzlos zu schließen, bestürzt Richard Michael Halberstadt, Sozialpolitiker der CDU und Mitglied im Ausschuss Soziales, Arbeit und Gesundheit: „Begründung: Corona ist vorbei, kein Geld und das Gebäude würde abgerissen. Was ist gelaufen? Bis jetzt nichts. Das Gebäude steht immer noch und kein Plan von Seiten der Verwaltung, was dort weiterläuft.“ Halberstadt wünscht sich einen öffentlichen Sozialraum, wo sich die Leute wieder treffen können, vor schlechtem Wetter geschützt sind. Damit sie nicht auf der Straße sitzen müssen, sondern es einen Ort gibt, an dem sie sich wohlfühlen können. Seine Forderungen zu diesem Thema sind weitreichend: „Für mich ist es wichtig, dass hier die Grundrechte auf Wohnen in Würde und Menschlichkeit für jeden Menschen mit einem Artikel verankert werden müssen und ins Gesetzbuch

gehören.“

So verglüht das Feuer langsam. Zur Sicherheit kippt Matthias Eichbauer vom Treffpunkt an der Clemenskirche noch einen großen Eimer Wasser auf die Feuerschale. Eine große weiße Qualmwolke steigt auf. Es wird Zeit zu gehen. Vielleicht sehen sich alle Beteiligten nächstes Jahr wieder, am selben Ort zur selben Zeit. Sicher ist das nicht, vielleicht geschieht etwas. Sollte sich das Angebot an Tagestreffs in Münster nennenswert verbessern, könnte die Aktion überflüssig werden. „Ansonsten wäre ich persönlich dafür, diesen Tag weiterhin auf die eine oder andere Weise zu markieren“, lässt Eichbauer verlauten. Mit dem Feuer wollten die Versammelten heute ein Zeichen setzen: Schaut dort hin! Die Hilfsbedürftigen werden nicht weniger. Es geht um die Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben müssen, es aber nicht sollten.

Anzeige

Alles, was sauber macht



nettesheim
die hygienespezialisten

- Gebäudereinigungsbedarf
- Hygienepapiere
- Reinigungsmittel
- Herstellung und Vertrieb

Unser großer Hygienefachmarkt ist für Gewerbe und Privat
Mo.-Do. von 8 - 16:45 Uhr und Fr. von 8 - 13:15 Uhr geöffnet.

Gustav-Stresemann-Weg 48 · 48155 Münster · Tel. 0251 / 686 13-0 · Fax 0251 / 686 13-29
www.nettesheim.de · email: info@nettesheim.de



Das Feuer erinnert an die Ereignisse vor einem Jahr.

Anzeige

KIRCHEN RÄUME ÖFFNEN

„Pop Up Kirche“ von Maria 2.0, Gruppe Münster um Heilig Kreuz: Platz vor der Überwasserkirche, 2. und 3. Juni 2023, jeweils 14 bis 18 Uhr

Die Initiatorinnen-Gruppe von Maria 2.0 möchte in diesem Jahr wieder ihr Suchen nach einer jesuanischen Kirche sichtbar machen: Eine Kirche ohne Wände als Raum der, verabredet oder spontan, gefüllt werden kann mit Gesprächen, Ideen, Engagement, Widerspruch und/oder einem freundlichen Zusammenkommen.

Ab 14 Uhr Suppe, ab 15 Uhr Kaffee und Kuchen für alle*

Ab 15 Uhr Gesprächsrunden in unserem „Kirchenzelt“

Moderierte Diskussionen am Abend im Saal des Pfarrheimes Überwasser:

2. Juni: „Die Geschwister bergen – Ist Kirchenasyl Christenpflicht?“ mit Benedikt Kern

3. Juni: „Mensch, Tier, Schöpfung – Rechte zum Leben“ mit Sozialpfarrer Peter Kossen und Dr. Rainer Hagencord (Institut für Theologische Zoologie)

Bei angesagtem „Schietwetter“ gibt es nur die beiden Podiumsdiskussionen am Abend (Entscheidung vier Tage vorher).



*** Spenden hierfür gehen an den Treffpunkt „An der Clemenskirche“ und das Straßenmagazin „draußen!“.**



So gelingt Hühnerhaltung in der Stadt

Genug Platz, gutes Futter, Wasser, Schutz und Beschäftigung

An einem sehr nassen Märztag treffe ich Esther am Hühnerstall, den sie seit einem Dreivierteljahr mit vier weiteren Erwachsenen im Stadtteil Rumphorst betreibt. Hier leben vier braune Lohmann-Hühner, ein schöner Vorwerk-Hahn und fünf weiße Sussex-Hühner. Die braunen Hennen waren von der Hühnerrettung NRW e.V. aus einer Massentierhaltung vor dem Schlachten bewahrt worden (einjährig, da ihre tägliche Legeleistung als nicht mehr zuverlässig galt).

Den dunkelrot gestrichenen Hühnerstall mit den Innenmaßen 2,25 x 2,25 Metern bekam die Gruppe vom Vorbesitzer geschenkt. Auf der linken Seite schließt sich eine überdachte Voliere und darum herum ein Freigehege an. Wechselseitig wird eine Hälfte abgetrennt, damit das abgefressene Grün nachwachsen kann. Insgesamt

bewohnen die Hühner etwa 120 Quadratmeter Fläche.

Holzpaletten wurden zu einem Unterstand verbunden, der mit ausgedienten Weihnachtsbäumen bedeckt ist. Hier suchen die Hühner Schutz vor Regen, Sonne und Greifvögeln. Hühner lieben es zu picken und zu scharren. Beim Umgraben benachbarter Beete werden Grasnarben über den Zaun ins Gehege geworfen. Darin finden die Hühner immer noch Samen, Würmer und kleine Insekten.

Rund 700 Euro haben die Hühnerfreunde für die Einzäunung, Bretter, Pfähle und weitere Ausstattung investiert. Im Stall ist der Boden unter den Dielen mit feinmaschigem Draht gegen Ratten und andere Eindringlinge geschützt. In der Voliere dient ein alter Gummireifen, in dessen Mitte Sand gefüllt wurde, der Gefiederpflege. Sowohl hier als auch im Stall können

die Hühner frisches Wasser und Körnerfutter aus hängend angebrachten Gefäßen zu sich nehmen. Der Hauptteil des Futters besteht aus speziellem Körnerfutter und Legemehl.

Die Tiere freuen sich immer über Abwechslung. Um sie zu beschäftigen, hat Esther beispielsweise in der Voliere ein Grillgitter für Fische aufgehängt. Hier werden Salatblätter oder Obststücke eingeklemmt. Ein Imker in der Gruppe spendiert den Hühnern Drohnenbrut als Eiweißquelle. Und soeben hat jemand eine ganze Kiste Löwenzahn mitgebracht. Abgekochte, zerkleinerte Eierschalen versorgen die Tiere mit Kalzium. Frische Kräuter sind bei den Feinschmeckern beliebt und beugen auch der Entstehung von Atemwegserkrankungen vor.

„Die Eier schmecken viel intensiver als im Supermarkt gekaufte“, erzählt Esther. „Wer Hühner jedoch nur wegen



der Eier hält, wird nicht lange durchhalten. Wer sie nicht nur als reine Nutztiere betrachtet, sondern sie auch gerne beobachtet und sich mit ihnen beschäftigt, wird viel Freude an den Federtieren haben.“

Jedoch sollte man Arbeitsaufwand und Kosten nicht unterschätzen. Für das Trockenfutter gibt die Gruppe monatlich etwa 45 Euro aus. Der jährliche Beitrag an die Tierseuchenkasse (aktuell 13 Euro), die Kosten für Pflicht-Impfungen (ca. 200 Euro) und eventuelle Tierarztbesuche kommen hinzu.

Ideal sind Strom- und Wasseranschluss in der Nähe des Hühnerstalls. Kurze Wege zwischen dem Zuhause der menschlichen Versorger und dem Gehege sparen viel Zeit. Am wichtigsten findet Esther die Mithilfe mehrerer zuverlässiger Hühnerfreunde.

Die 58-Jährige liebt die flauschigen Federtiere und verbringt häufig zwei bis drei Stunden bei den Hühnern. Sie bereut ihre Entscheidung, Hühner zu halten, kein bisschen, obwohl sie die kalten Wintertage im teils zweistelligen Minusbereich verflucht hat. Mangels Heizmöglichkeit froh das Trinkwasser sogar in den Gefäßen im Stall ein, sodass mehrmals täglich warmes Wasser oder Kräutertee für die Hühner vorbeigebracht werden musste.

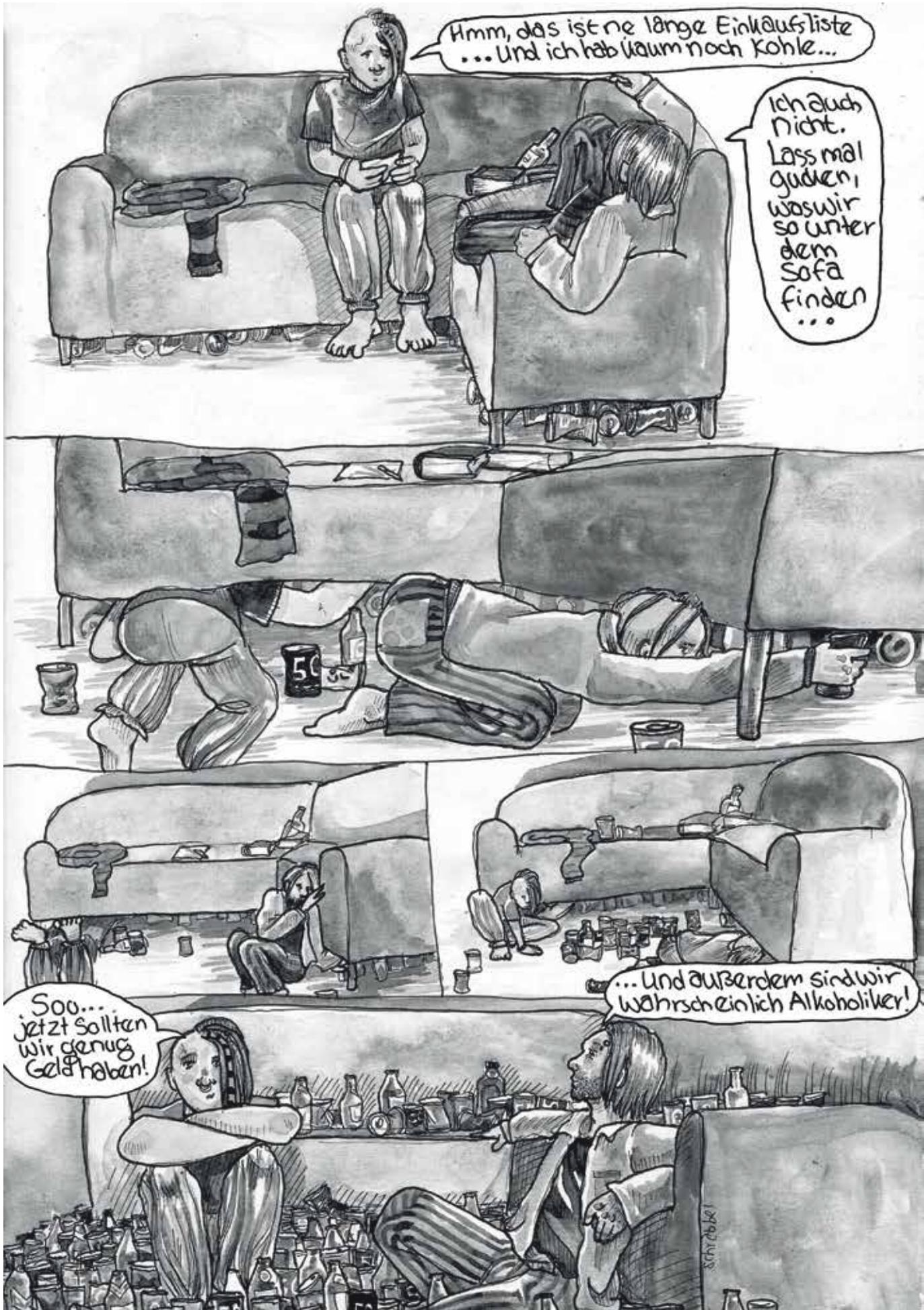
Eine Hühnerklappe mit Zeitschaltuhr für den Stall lohnt sich, obwohl sie mit etwa 110 Euro in der Anschaffung teuer ist. Unabhängig von den Menschen können die Tiere früh raus und spätestens zur Dämmerung wieder in den sicheren Stall. Dennoch schaut sowohl morgens als auch abends immer jemand aus der Gruppe persönlich vorbei. Die Tiere werden gezählt, müssen abends auch mal in den Stall getragen werden. Dabei wird in Augenschein genommen, ob sie gesund aussehen und ob vielleicht eine Reparatur am Stall oder am Zaun notwendig ist. Das Wasser wird gewechselt, Futter aufgefüllt, das Kotbrett abgekratzt – Hühnerkot ist ein hervorragender Gartendünger – und natürlich werden die Eier eingesammelt.

Während wir uns unterhalten, picken die Hühner auf dem Boden herum und gackern oder schnurren leise vor sich hin. Sie wirken ruhig und ausgeglichen. Martin, der Hahn, fliegt auf einen ausgedienten Korbsessel und kräht mehrmals. Als wir die Stalltür öffnen, um ein paar Fotos zu machen, kommen der Hahn und einige Hennen neugierig und vertrauensvoll näher. „Am Anfang haben die aus der Massentierhaltung geretteten Hühner aggressiv ihren Platz verteidigt“, erinnert sich Esther. Ein braunes Huhn am untersten Ende der Hackordnung, das sich im Beisein anderer nicht einmal ans Futter traute, wurde krank und starb schließlich. Seitdem ist Ruhe eingekehrt.



Hühnerstall mit überdachter Voliere und Freigehege | Foto: Susanne Wasielewski 2023

NEULICH UNTER'M SOFA



Kolumne: Roman reicht's



Der Zaun

Ja, moin Münster,

boah, was geil die Franzosen! Keine E-Scooter mehr in Paris. Volksentscheid, neue Wahl und zack weg mit dem E-Schrott. Das wünsche ich mir auch hier in meiner Stadt. Wie ich mir so vieles wünsche. Aber das Leben ist kein Wunschkonzert.

Eigentlich hatte ich das Thema Ausgrenzung auf meiner Agenda, aber mir kommen nicht die richtigen Worte auf's Papier. Die letzten Tage frage ich mich: Was ist los in meiner Stadt? Ich bin mit einem alten Freund im Hafengebiet unterwegs. Er will mir unbedingt was zeigen. Ich denk mir nichts Böses, da liegen Betonklötze drei bis vier Meter von der Kanalkante entfernt. Nur noch Kopfschütten beiderseits. Es ist ja schön, dass der Hafen sich verändert. Tolle Gebäude, tolle Architektur, alles schön und clean, aber dass da jetzt keine Wohnmobile mehr stehen

können, betrübt mich. Dass da nicht mehr geparkt werden kann, ist traurig.

Jetzt die andere Seite: Albersloherweg-Brücke, ehemals Pebüso/Spedition A. Peters-Gelände. Seit zwei Jahrzehnten Brachfläche, nee, ein total neuer Zaun grenzt jetzt alles aus, keine Chance mehr zum Chillen am Kanal. Wo früher gegrillt und gechillt wurde: Zaun. Ja klar, da haben ein paar Obdachlose wie wild gewohnt, deswegen dieser Zaun. Ich möchte nicht die Kosten für diese Maßnahme wissen.

Weiter im Takt: Die Container der Winternothilfe auch eingezäunt und ausgegrenzt. 31. März, Stichtag für über 40 tägliche Bewohner, die keine Wohnung oder ein Obdach haben: Sie sind mal wieder gezwungen draußen zu leben. Mensch Münster, Verwaltung! Muss das sein? Kann man da nicht eine Lösung finden?

31. März 2023, 8:45 Uhr Treffpunkt an der Clemenskirche: Matthias Eichbauer vom Treffpunkt gibt 16 von der Bevölkerung gespendete Zelte und 20 neue Schlafsäcke an die ehemaligen Bewohner der Container aus (Das ist erst der Anfang!). Sie zelten wieder illegal irgendwo in der Stadt – wieder ausgegrenzt. Nee, traurig, mir fehlen die Worte... Mensch Münster, Verwaltung, lasst die Container stehen! Die Kosten sind doch minimal im Gegensatz zu euren anderen Projekten und denkt mal daran, was die Ehrenamtlichen schaffen, die die Obdachlosen jeden Tag betreuen, beköstigen, mit Kleidung versorgen.

Mensch Münster, Verwaltung, kommt in Schweiß und kümmert euch! Ist ja euer Credo: lebenswerte Stadt! Oder?

PS: Noch ein Ding in eigener Sache:

Lieber Schutzmann Rolf,

dein Anruf beim Tiefbauamt hat Wunder bewirkt! Alle Gullis wurden abgepumpt, gesäubert, auch der Enten-Gulli. Haha, Minuten später: Regen. Und das Problem war wieder da. Unglaublich ein Schelm, wer... Ente gut, alles gut!?

Und vielen Dank für die Leserzuschrift mit dem „Pfützenkleber“. Die Enten geben nicht auf!



Teosinte, Kukuruz und großes Kino!

Auf geht's, wir reisen nach Mittelamerika! Genau genommen möchten wir Mexiko und Guatemala besuchen. In den dortigen Regenwäldern schauen wir uns um und entdecken an vielen Stellen ein hohes Gras. Es erinnert vom Wuchs her etwas an unser Schilfrohr, ist buschig wachsend, mit kleinen dreieckigen und fast holzigen Körnern in den reifen Ähren. Die Menschen vor Ort nennen dieses Gras seit Jahrtausenden „Teosinte“. Übersetzt aus der Sprache der Azteken bedeutet teotl „Gott“ und das Wort „centli“ Mais. Wir können den Namen der Pflanze also mit „Gott des Mais“ übersetzen. Nun, warum aber hat ein Gras irgendwo in Mittelamerika den Namen „Gott des Mais“? Mais kennen wir doch als Ackerpflanze mit riesigen, gelbgrünen Kolben. Da steckt doch bestimmt mehr dahinter...

Und tatsächlich, die Lösung ist ganz einfach: Aus diesem mittelamerikanischen Gras, dem Teosinte, sind über viele tausend Jahre durch die Kultur des Menschen die heutigen Maissorten entstanden. Auch der Mais, der bald wieder überall auf den Feldern links und rechts unserer Straßen sprießt, hat seinen Ursprung im Teosinte-Gras. Die Völker der beschriebenen Regionen in Mittelamerika – unter anderem die Azteken, die Olmeken und die Maya – haben das Teosinte-Gras als Nahrungsmittel genutzt und immer weiter kultiviert. Sie haben zum Beispiel die Sorten weiter ausgesät, deren Körner größer und auch weicher gewesen sind. Der Ur-Mais hat sich so immer weiterentwickelt. Schon zu der Zeit, als der Entdecker Christoph Kolumbus mit seinen Schiffen erstmals die Bahamas erreichte (im Jahre 1492), waren auf den Märkten in Mittelamerika etwa 300 Maissorten bekannt.

Bereits wenige Jahre nach den ersten Reisen von Kolumbus nach Amerika wurden zahlreiche, den Europäern zuvor unbekannte, Früchte und Samen nach Europa gebracht. Dazu

zählte auch der Mais. Im Handelsregister der Stadt Sevilla in Spanien wurde Mais erstmals im Jahre 1503 als Handelsware verzeichnet. „Mais“ nennen wir diese Pflanze heute, da Kolumbus nicht den mittelamerikanischen Namen „Teosinte“ mit nach Europa brachte, sondern den Namen des karibischen Volkes der Taino-Arawak für diese Pflanze „mahiz“ genutzt hat. So kann's gehen! Und wenn wir alle den Namen verwendeten, der in Teilen Österreichs und Süddeutschlands noch heute für den Mais geläufig ist, stünde bei uns auf den Feldern „Kukuruz“. Auch schön, oder?

Heute ist Mais das am meisten gehandelte Getreide der Welt. Über 1,2 Milliarden Tonnen davon werden jedes Jahr geerntet. Wir wissen nicht, wie viele Eisenbahnwaggons voll Mais das sind, aber es sind sicherlich sehr viele. Interessant ist auch, dass nur 15 Prozent der Maisernte direkt vom Menschen gegessen wird, alles andere wird zum Beispiel zu Tierfutter und Biogas verarbeitet.

Eine ganz spezielle Maissorte kennt ihr alle, den Popcorn-Mais! In den Maiskörnern befindet sich – obwohl sie ja sehr trocken sind – immer auch Wasser. Das Wasser dehnt sich beim Erhitzen der Körner aus und wird zu Dampf. Der Dampf kann nicht durch die feste Hülle der Körner entweichen, erst bei etwa 180°C wird der Druck so groß, dass die Körner platzen. Popcorn kennt ihr alle aus dem Kino – mit Salz oder mit Zucker verfeinert wird es dort, während die Filme laufen, in großen Mengen geknabbert. Total spannend ist es nun, die Maiskörner einmal bei der Verwandlung zum Popcorn zu beobachten. Das ist fast wie ein eigener Kinofilm. Und besonders gut könnt ihr beim Popcorn-Kino zuschauen, wenn ihr euch eine Popcorn-Maschine für das Lagerfeuer baut. Das ist gar nicht schwierig. Und wir erklären euch, wie es geht!

Naturverbindungen für kleine und große Leute

Im Jahr 2023 feiert der WildnisWerkstatt-Garten seinen 15. Geburtstag. Ein guter Grund für uns, die draußen!-Leser*innen zu kleinen und großen Naturbegegnungen einzuladen. Monatlich stellen wir euch handwerkliche, naturkundliche, künstlerische oder spielerische Ideen für gemeinsame Naturbegegnungen vor. Wir wünschen euch viel Freude mit den Tier- und Pflanzenwelten vor unserer Haustür, den Jahreszeiten und den Elementen!

Ihr benötigt folgende Dinge:

- einen Haselnuss-Stecken von mindestens 1,20 m Länge und etwa 4-5 cm Durchmesser
- zwei Küchensiebe normaler Größe, sie sollten keine Plastikleile besitzen und außen zwei „Ohren“ am Rand haben (die Dinger, mit denen das Sieb dann auf dem Topfrand aufliegt)
 - zwei Schlauchschellen (25-40 mm), die gibt ´s im Baumarkt
 - zwei Schlüsselringe



Im ersten Schritt legt ihr die Siebe so übereinander, dass ein geschlossener kugeligter Korb entsteht. Mit den Schlüsselringen verbindet ihr dann die jeweils übereinander liegenden Ohren der Siebe – jetzt lässt sich der Korb mit den Griffen der Siebe auf und zu klappen.



Weiter geht es mit der Bearbeitung des Holzes. Ein Ende des Haselnuss-Steckens wird mit dem Schnitzmesser bearbeitet. Ihr schneidet auf einer Seite so viel vom Stecken weg, dass der Griff eines Siebes gut darauf aufliegen kann. Die erste Schlauchschelle wird über Stecken und einen Siebgriff geschoben und kurz vor Ende des Steckens stramm festgezogen. Der Griff, und damit ein Sieb, ist nun am Stecken befestigt und sollte nicht mehr wackeln. Die zweite Schlauchschelle wird auch über den Stecken geschoben.



Um nun das zweite Sieb – sozusagen den „Deckel“ des Korbes – zu befestigen, klappt ihr den Korb zu und schiebt die zweite Schlauchschelle über beide Siebgriffe. Dreht die Schlauchschelle beim ersten Versuch so weit zu, dass sie beide Griffe stramm umschließt, sich aber noch rauf- und runterschieben lässt. Fertig ist die Popcorn-Maschine!



Jetzt kann es losgehen! Die Siebe werden geöffnet, Popcorn-Mais wird eingefüllt (circa ein Esslöffel pro Person) und die Siebe werden wieder geschlossen. Dann wird der Korb über das Lagerfeuer gehalten – wie beim Stockbrot nicht in die Flammen, sondern am besten über heiße Glut. Das geht auch über einem Grill. Wendet die Körner hin und wieder, habt etwas Geduld und dann geht mit einem ersten „Pop“ das Popcorn-Kino los! Wir garantieren euch spannende

Unterhaltung und wünschen euch viel Freude beim Bau der Popcorn-Maschine. Und nicht vergessen: Dankt beim Naschen des Popcorns den alten Azteken für die Entdeckung dieses leckeren Grases!

**Viel Freude mit der Popcorn-Maschine und bis Juni,
Annika und Olaf Bader**

Der Pottharst

Ein altes niederdeutsches Gericht

Geschichte umgibt uns überall. Und es sind gerade nicht nur die großen Ereignisse, die unsere Historie ausmachen. Dr. Christof Spannhoff, Direktor des Mühlenhof-Freilichtmuseums, begibt sich in dieser Artikelserie auf Spurensuche nach spannenden Geschichten aus der Vergangenheit Münsters und des Münsterlandes.

Als ein typisch westfälisches Gericht gilt der sogenannte Pottharst – auch Potthast oder Potthas genannt. Kaum ein Kochbuch mit regionalen Speisen aus Westfalen, das kein Rezept für diese Ragout aus Fleisch (heute zumeist Rindfleisch), Zwiebeln und Gewürzen (Lorbeerblätter und Nelken) enthält. Seit dem 19. Jahrhundert war der Pottharst auch ein beliebtes Hochzeitsessen. Ursprünglich wurde der Pottharst aus dem beim Schlachten anfallenden Kleinfleisch bereitet: Ohren, Pfoten, Schwanz und Schnauze vom Schwein wurden einige Tage in Salz gelegt und anschließend mit Gemüse und etwas Wasser zusammen zu Pottharst gekocht. Das Gemüse wurde im Lauf der Zeit durch Zwiebeln ersetzt, das Schweinefleisch durch Rindfleisch.

Die Bezeichnung Pottharst

Doch woher kommt eigentlich die etwas eigentümliche Bezeichnung für dieses Gericht? Und was kann sie uns über die Vergangenheit erzählen? Ausgehend von der vielfach anzutreffenden Form

Potthas könnte man annehmen, das Gericht hätte vielleicht ursprünglich etwas mit dem Hasen zu tun oder sei mit Hasenfleisch zubereitet worden. Doch ist diese Herleitung des Namens weit gefehlt. Es handelt sich um eine Zusammensetzung aus den niederdeutschen Wörtern Pott „Topf“ und Harst. Der Pott ist selbstverständlich das Küchengerät, mit dem der Harst zubereitet wurde. Doch was genau verbirgt sich hinter dem Wort Harst? Friedrich Woeste definiert es in seinem „Wörterbuch der westfälischen Mundart“ aus dem Jahr 1882 folgendermaßen: „hast für harst, m[askulinum]. eigentlich gebratenes oder zum braten bestimmtes fleisch; daher portion fleisch, speck, wurst, fleischbrei. vgl. pottharst, pannharst.“ Bereits Anfang des 19. Jahrhunderts schreibt auch der Osnabrücker Jurist und Dialektforscher Johann Aegidius Rosemann genannt Klöntrup (1755-1830) über den Pottharst: „Fleisch, das zum Gebrauch der Küche in Stücken gehauen ist; imgleichen: ein Gericht, das mehrentheils aus Abfall bey Zerhauen des Schlachtviehs besteht; letztes nennt man auch Sammelpothast“. Im übertragenen Sinn wurde dazu die Redeweise „in Potthast howwen“ oder „hacken“ – „in Stücke schlagen“ gebildet. Ein Kennzeichen des Pottharsts ist es also, dass er aus kleinen Fleischstücken besteht, die gebraten werden. Bereits 1475 wird Harst im „Teuthonista“, einem niederländisch-lateinischen Wörterbuch des Gert van der Schueren, mit „gebratenes Fleisch, Braten“ übersetzt. Harst ist

also ursprünglich eine Bezeichnung für kleine Fleischstücke, die gebraten und eben nicht gekocht werden.

Zur Wortherkunft von Harst

Doch woher stammt das niederdeutsche Wort Harst? – Die Bezeichnung für das gebratene Fleischgericht geht auf das mittelniederdeutsche Wort Harst zurück, das „Darre“ oder „Rost“, auch „Bratrost“ bedeutet. Der Harst war also ursprünglich Fleisch, das auf einem Bratrost über dem Herdfeuer gebraten wurde. Von dem Kochgerät – dem Bratrost – ging die Bezeichnung dann auf das mit ihm zubereitete Gericht selbst über – das gebratene Fleisch. Von dem Bratrost Harst ist auch das altniederdeutsche Tätigkeitswort herstian „rösten“ abgeleitet. Die Bezeichnung für den Bratrost harst lässt sich wiederum auf seine Herstellungsweise zurückführen, denn mittelniederdeutsch harst bedeutet neben „gebratenem Fleisch“ und „Rost, Darre, Bratrost“ auch „Buschwerk, Reisig“. Das Wort ist ablautend verwandt mit Horst „Busch, Niederwald, Hudewald“. Dieser Befund zeigt folgende Entwicklung: Der Bratrost Harst wurde ursprünglich aus zusammengebundenen Ästen gefertigt, die in der Horst, dem Niederwald, gewonnen wurden.

Das niederdeutsche Wort Horst, Hurst bezeichnete also ein Gehölz, das in Niederwaldwirtschaft genutzt wurde. Bei dieser Waldwirtschaftsform handelt es sich um eine forstliche Betriebsart,



Schlachtszene (Kupferstich) aus den „Georgica Curiosa Aucta“ von Wolf Helmhardt von Hohberg, Bd. , Nürnberg 1716, S. 307.

bei der die Laubholzbestände alle paar Jahre dicht am Boden kahlgeschlagen werden; der neue Bestand entsteht dann durch Stockausschlag. Niederwaldfähige Bäume, also solche, die zum Stockausschlag fähig sind, sind Eiche, Esche, Buche, Birke, Hasel, Eibe, Erle, Linde, Nuss, Ulme, Weide und Espe. Das so gezogene Holz diente zur Gewinnung von Gerbstoffen für die Lederbearbeitung durch das Abschälen der gerbsäurehaltigen Rinde, zudem natürlich als Brennholz, als Material zur Herstellung von Geräten und Werkzeugen sowie als Werkstoff zum Fertigen von Körben, Zäunen, Wänden (vgl. die Etymologie des Wortes Wand, das zu „winden“ von Weidenruten als Vorgang der Wandherstellung zu stellen ist), also von Flechtwerk jeglicher Art und somit auch von Bratrosten. Somit konnte die Bezeichnung Harst vom „hölzernen Flechtwerk“ auf den „Bratrost“ und von diesem wiederum auf das darauf „gebratene Fleisch“ übergehen.

Pannhas bzw. Pannharst

Das ebenfalls westfälische Gericht Pannhas hat übrigens auch nichts mit dem Hasen zu tun, sondern gehört ebenfalls zu Harst „gebratene Fleischteile“. Nach Friedrich Woeste handelt es sich um einen „brei aus gehackten fleisch- und eingeweideteilen mit buchweizen- oder weizenmehl vermenget, der in der pfanne geröstet wird.“ Wie beim Pottharst steht im Bestimmungswort das Kochgerät zur Zubereitung des Gerichts, in diesem Fall nicht der Pott, sondern die niederdeutsche pann(e), die Pfanne. Das Grundwort

has (< harst) zeigt, dass das r im Wort harst schwach artikuliert wurde und deswegen ausfiel. Dieser Wegfall war besonders häufig, wenn sich ein s oder ein st in der Nähe befand – wie es im Wort harst der Fall ist. Das auslautende t ist dann ebenfalls ausgefallen – ein Vorgang, der im Niederdeutschen öfter geschieht (vgl. ist > is, sind > sin, nicht > nich). Somit ist folgende Entwicklung festzustellen: harst > hast > has. Dies erklärt dann auch die regional gebräuchlichen Formen Potthast oder Potthas für Pottharst.

„Sich fürs Nicht-Handeln
zu entscheiden ist keine echte Wahl.
Nicht-Handeln ist Nicht-Leben.“

Dr. Moshe Feldenkrais

FELDENKRAIS-Praxis Vera Lämmerzahl

Mail: V.Laemmerzahl@gmx.de Tel.: 0251-796707

Lesen



Raphaela Edelbauer –
Die Inkommensurablen

Wien, Anfang des 20. Jahrhunderts, genauer gesagt 1914. Hans kommt aus Tirol unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg nach Wien und schließt sich einer Gruppe von Menschen an, die heiß diskutieren über den aufkommenden Krieg und die Wiener Gesellschaft. Die Autorin beschreibt die drei Protagonisten Hans, Klara und Adam auf einer Reise in diesem polarisierenden Jahr 1914, das gefährlicher nicht sein kann. In nur 24 Stunden beschreibt sie das Leben der Dreien zwischen Traum und der Realität, zwischen Ekstase und Gelassenheit. Nicht zufällig ist demnach auch, dass Hans eigentlich mit dem Ziel nach Wien kam, eine Psychoanalytikerin anzutreffen.

Die Autorin beschreibt in ihrem besonderen Portrait des Kriegsjahres die auch kriegerisch anmutende Stimmung der Bevölkerung. Die Sprache, die Edelbauer verwendet, ist schonungslos und den Umständen entsprechend: Sie beschreibt das körperliche Elend des Krieges aus einer körperlichen-emotionalen Perspektive und schafft damit Bilder, die so schnell nicht aus dem Kopf gehen. Selbstverständlich ist eine solche Geschichte über das Wien im ersten Weltkrieg oftmals auch überkonstruiert – das trifft auch auf die Inkommensurablen zu, wenn auch dies aufgrund seines literarischen Werts zu entschuldigen ist.

Hören



knochenfabrik
– musikalische
Früherziehung

Die Knochenfabrik hat also eine EP veröffentlicht. Ob die irgendwann auch so schwer zu kriegen sein wird, wie „Cooler Parkplatz“? Die einseitige bespielte 10“-Platte kommt zwar ordentlich eingeschweißelt, aber auch schon mit den ersten Kratzern drauf. Der erste Song beschäftigt sich dann auch mit dem Auspacken (oder eben nicht!) eines Sixpacks Dosenbier. In „Alle sind Punk“ beschreibt Mastermind Claus Lüer, wie der Alltag in einem Großraumbüro voller Punks aussehen würde (eklig!). Danach lernen wir noch etwas über den „Tatort“, der in Köln wohl weniger beliebt ist, als in Münster, und über „Die dunkle Seite der Sonne“, die selbstverständlich kalt ist. Ken hat leider nur Pflegestufe 1 und muss deshalb seiner Barbie in ihrem barrierefreien Traumhaus hinterher räumen. Zum Ende hin macht Claus noch Vorschläge für den Index, versucht sich an der „Steuererklärung“ und besingt die eher unnötige Erfindung des „Gurkenlift“. Die Platte ist zwar kein Meisterwerk, hat aber dank der melancholisch-bissig-lustigen Texte nur wenige Schwächen. Trotzdem würde ich eher die schon in die Jahre gekommene und inzwischen in der gefühlt dreitausendsten Auflage erhältliche „Ameisenstaat“ bevorzugen. Immerhin gibt es mit der aktuellen EP jetzt mal wieder einen Grund für eine Tour!

Sehen



Alexis Langlois –
Dorotheys Dämonen

Vielleicht eine Hommage an Lolo Ferrari, an das Übermaß, den Exzess, sicher aber an das Sprengen sämtlicher Grenzen unseres Normalitätskonsenses: Regisseurin Dorothy zeichnet sekretgetränkte Bilder queeren Begehrens, fantasiert gleich Artemisia Gentileschi von der Köpfung des Patriarchats und zelebriert das Einschlagen ihrer Glitzerbombe mit Heineken aus der Dose. Dorothy ist Sinnbild all jener Produktionen von FLINTA*s, all der Kunst, die im Konservatismus des cis-heteronormativen Kanons keinen Raum bekommt.

Der Kurzfilm Dorotheys Dämonen von Alexis Langlois ist sowohl Erinnerung an die Grenzen des Aushalt- und Zumutbaren, die uns vonseiten der Kunstindustrie diktiert werden, als auch Kampfansage an diesen Status quo. Genauso wenig kompromissbereit wie Dorothy beim Brustumfang ihrer Darsteller*innen, endet auch Langlois' Erzählung mit der widerständigen Moral, dass sich das Verdrängte, Marginalisierte, Verschiene seine verdiente Aufmerksamkeit zu nehmen hat, weil sie ihr nicht freiwillig gegeben wird. Wir hören den Nachhall des 8. März, der nie internationaler Frauentag war, sondern feministischer Kampftag: Lasst es glitzern, lasst es knallen – Sexismus in den Rücken fallen!

Schnelle und einfach gemachte Rezepte,

aber trotzdem raffiniert

Dessert „Die rote Inge“

Zutaten für 4 Personen

100 g Baisers
400 g Himbeeren,
(tiefgekühlt)
350 g Schlagsahne
2 cl Himbeergeist

Zubereitung

Die Hälfte der Baisers in eine gläserne Schüssel krümeln; alternativ kann man die Baisers vorher auch in eine feste Plastiktüte geben und mit einem Nudelholz zerkleinern.

Die Hälfte der gefrorenen Himbeeren darauf verteilen und mit Himbeergeist beträufeln. Die Sahne halbsteif schlagen und darüber geben. Die verbliebenen Zutaten wie beschrieben übereinanderschichten.

Circa vier Stunden im Kühlschrank durchziehen lassen. Jetzt tauen die Himbeeren langsam auf und ihr Saft sowie der Himbeergeist durchtränken die Baisers und die Sahne gefriert ein wenig. Das schmeckt herrlich wie Halbgefrorenes.

Wichtig: Die Sahne nicht zuckern! Die Baisers sind schon süß genug.

Spaghetti alle Puttanesca

Zutaten für 4 Personen

400 g Spaghetti
3 EL Olivenöl
1 El Tomatenmark
6 Sardellenfilets
1 Zwiebel, klein gehackt
2 Knoblauchzehen
1 kleine Chilischote,
klein geschnitten
1 EL Kapern
100 g schwarze Oliven,
entkernt und halbiert
400 g stückige
Tomaten aus der Dose
1 EL getrockneter
Oregano
Salz und Pfeffer

Zubereitung

Olivenöl in einem Topf erhitzen und die Zwiebel, den Knoblauch und die Chilistücke auf niedriger Temperatur darin dünsten, bis die Zwiebel glasig ist. Danach die Sardellen dazugeben und gut unterrühren.

Tomatenmark, Oregano, Oliven und Kapern dazugeben. Alles zum Kochen bringen. Danach die Hitze reduzieren, mit Salz und Pfeffer würzen und köcheln lassen.

Zwischenzeitlich die Pasta in einem Topf all dente kochen lassen. Abgießen und mit der Sauce vermengen.

Bärlauchbutter

Zutaten für 4 Personen

80 g Bärlauch
250 g zimmer-
warme Butter
Salz
Pfeffer, (weiß)
1 EL Zitronensaft

Zubereitung

Bärlauch waschen, trocken tupfen und fein zerschneiden oder im Mörser zerquetschen. Die zimmerwarme Butter in kleine Stückchen schneiden.

Die Butter nach und nach mit dem Bärlauch vermischen, mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft, ganz nach Geschmack abschmecken.

Die Bärlauchbutter kann gleich serviert werden, aber auch eingefroren werden.

Tipp:

Bärlauchbutter schmeckt hervorragend als frischer Brotaufstrich oder als Grillbutter zu Steak oder Fisch.



Rätselseite

Liebe **draußen!-Rätselfreunde**, nebenstehend findet ihr das neue Rätsel. Zu gewinnen gibt es **zwei Gutscheine von der „Schatzinsel“, dem Buchhandel in der Altstadt, in Höhe von je 15 Euro**

Schickt Eure **Lösungsvorschläge** per Mail (redaktion@strassenmagazin-draussen.de) oder als Postkarte (Von-Kluck-Str.15, 48151 Münster) bis zum 31.05.2023 an die „draußen!“

Mitarbeiter des „draußen!“ e.V. und deren Angehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Teilnahmeberechtigt sind Personen ab dem 18. Lebensjahr. Aus allen richtigen Einsendungen wird ein Gewinner gezogen. Viel Glück!

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen!

Die Gewinner der letzten Ausgabe werden benachrichtigt.

Auflösung des April-Rätsels

■■■■D■■■Z■■■B■■■H■■■H■■■
 VIRTUOSE■PAKA■ABBA■
 ■NEUE■CHAOS■VORRANG■
 ■KIRSCH■PATE■MORSE■
 RAMME■A■ESRA■GAMBIT■
 ■S■U■STADT■SUED■A■O■
 ■SCHUTZ■LAUT■FAERSE■
 TOUR■E■GERNE■E■REIS■
 ■R■FIBER■B■VIOLINE■
 ■ERBIN■J■DAMIT■E■F■
 SKY■P■RASUR■T■LINON■
 ■L■SPREU■R■MARADONA■
 LIMES■PLUSPOL■SERIE■
 ■P■H■BREST■D■SENDER■
 ■STEREO■L■HUMOR■O■R■
 MEER■L■FABEL■D■ASSI■
 ■■N■MAJORAN■HEULTON■
 ■ANZUG■R■UNION■L■L■
 PRO■T■RUMBA■F■LEDIG■
 ■A■STROM■O■BEHOERDE■
 ALTAI■D■HONORAR■E■R■
 ■S■L■HERUM■R■PEPITA■
 ■EMBRYO■F■ENGE■I■A■
 REUE■G■STIL■R■GRIPS■
 ■■R■PIPPI■STABLAMPE■
 SIRENE■RELAIS■UNKEN■
 ■L■RENOIR■SPEICHERN■
 ■MENUE■TESSIN■KARTE■

Dachfenster (1-11)

Anzeige

STADT MÜNSTER

AKKUS IM RESTABFALL? (K)EINE ZÜNDENDE IDEE!

Im Alltag wahre Helfer, im Restabfall sehr gefährlich: Akkus und Batterien können Brände verursachen und anderen Menschen schaden. Denk mit und auch an andere! Gib deine Akkus und Batterien an unseren Wertstoffhöfen ab oder bring sie in den Fachhandel.

BRANDGEFAHR!
KEINE AKKUS ODER
BATTERIEN IN DIE RESTMÜLL-
TONNE EINWERFEN!

Weitere Infos zur Entsorgung:
www.awm.muenster.de

alle wirken mit!

eingedickter Süßholzsaft	Ackerbaukunde	Plunder	Zuckerrohrschnaps		Polargewässer	an vorderster Stelle		Stauwerk	ugs.: eitel		Sorte, Gattung	Schiffssteuerhebel	Schwester des Hänsel	starkes Seil	Weltgegend, Fernost		innerbetrieblich
								Heldenfriedhof der USA									Inntal in Graubünden
zerbröckeltes Gestein					kurz für: Untersuchungshaft					3	alt-ägyptischer Gott	Stützerbe					
Hasenmännchen		1						ugs.: Gefängnis		zu verstehen geben							
			gewöhnlich		seidiges Gewebe		Atmungsorgan der Fische					Goldgräberanteil (engl.)		böse, schlimm			
Hauptkirche	Kupfer-Zink-Legierung									Frauenkurzname		amerik. Luftfahrtpionier † 1954					
						Abscheu empfinden			dt. Schriftsteller † (Heinr.)					Höflichkeitswort		Grenzbehörde	
gemäßigt	ugs.: Versager		Teil der Scheune			Mahlzeit						Vorname von Podolski	Vorsatz: Zehntel e. Maßeinheit				
Naturtrieb									Verkehrssignalanlage		Staat in Nahost				5		
				6		scharfe Kurve		Sammelbuch			Staat in Nahost		kurz-ärmeliges Hemd (engl.)		Rundfunksprecher		Unterbrechung zur Erholung
dehnen	Finnland in der Landessprache		Furcht		billige, turbulente Komik						9		Maßeinteilung an Messgeräten				
ausstechen							Inselstaat im Pazifik			dt. Staatsmann † 1922							
	2				Schauspielhaus	saloppe Hose (amerik.)							Aufsehen, Skandal		Handynachricht (Abk.)		
Riese		Vorname d. Schauspielers Delon		Prüfung im Motorsport						Vogellaut		Entschädigung					4
Gewebschlinge						kehren			Zeichen am Ende eines Satzes					Schöpfer d. Sherlock Holmes † 1930		durch	
				Großstadt in Westfalen		Ergebnis						dreist, unverschämt	Vorn. der Schauspielerin Moore				
Dringlichkeitsvermerk	bildungssprachlich: geschlossene Front		Kreditseite (Buchführung)					10	kleiner Kellerkrebs		erwarteter Sieger (Sport)						
Seeräuber					dt. Literat (Ludwig) † 2018			äußerst reiz-, geschmackvoll					Zuchtstier		nördlichster Staat der USA		unklar, milchig
			mündlicher Befehl Zauberer								Gruppe, Abteilung	Stück Papier					
Vorfahr		hierhin					dt. Strom zur Nordsee			Unterrichtsteilnehmer							
					Pelzart		nicht hart					ugs.: unreif, flegelhaft		Kurzwort für Aluminium			8
Gebirge in Europa		einsame Gegend		die Heilige Schrift					eine Jahreszeit		Bewegungsorgan d. Fische						
erforderlich						11	Untier		großer Raum					kurzer, harter Ton		indian. Stammeszeichen	
				behaarte Tierhaut		dt. Schriftsteller (Marcel) grober Sand						Wickelgewand der Inderin	Kleinbauernhaus				
Hindernis beim Springreiten	Lebewohl		indischer Gaukler Bindewort					kurz für: an das			Holzsplitter				Eulenvogel		Platz, Stelle
Blutarmut (Med.)								Auspuffausstoß					Kraftfahrzeug (Kurzw.)				
Gurkenkraut					Stadt in Ostfriesland						ugs.: Nase, Gespür						7
Appetit								Bergpfad					Halsbügel für Zugtiere				®

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

§ Neues aus dem Familienrecht

Keine Bewilligung von Verfahrenskostenhilfe nach dem Tod des Mandanten

Das OLG (Oberlandesgericht) Dresden hatte folgenden Fall zu entscheiden: Der Antragsteller Anton beantragte am 6. September 2021 beim Familiengericht Zwickau Verfahrenskostenhilfe (finanzielle Unterstützung für Anwalts- und Gerichtskosten vom Staat) für einen Antrag auf Übertragung der Alleinsorge für seine Tochter. Dieser Antrag wurde der Kindesmutter Karin am 9. September 2021 zugestellt.

Das Familiengericht beraumte einen Termin zur mündlichen Verhandlung für den 11. November 2021 an, zu dem Karin nicht erschien. Anton verstarb im Dezember 2021, bevor über das Verfahrenskostenhilfegesuch vom Familienrichter entschieden worden ist.

Das Familiengericht entschied zunächst durch Beschluss, dass das Verfahren durch den Tod von Anton erledigt sei. In einem weiteren Beschluss lehnte es dann die Bewilligung der Verfahrenskostenhilfe ab mit der Begründung, dass für ein erledigtes Verfahren keine Verfahrenskostenhilfe mehr bewilligt werden könne.

Gegen diesen ablehnenden Beschluss legte die Anwältin von

Anton sofortige Beschwerde ein. Schließlich hatte sie gearbeitet und ging davon aus, dass ihr die staatliche Vergütung zustehen würde. Aber auch das OLG Dresden bestätigte die erstinstanzliche Entscheidung.

Der Anspruch auf Verfahrenskostenhilfe sei ein höchstpersönliches Recht, das mit dem Tod des Hilfsbedürftigen ende. Es sei auch nicht Sinn und Zweck der Verfahrenskostenhilfe dem Rechtsanwalt einen Vergütungsanspruch gegen die Staatskasse zu verschaffen. Er könne sich gegebenenfalls wegen seiner Gebühren an die Erben halten.

Um dem Mehraufwand der Erbensuche zu entgehen, ist es sicherlich ratsam, zuvor im Verfahren den Familienrichter an die Entscheidung über die Verfahrenskostenhilfe zu erinnern.

OLG Dresden, Beschluss vom 31. März 2022, Aktenzeichen: 20 WF 205/22

Wir brauchen ständig!

Es gibt Dinge, die kann man immer gebrauchen – unabhängig von Jahreszeit und besonderen Festen. So ist das bei uns auch. Wenn Sie etwas übrig haben oder uns unterstützen möchten, haben wir ein paar Vorschläge aufgelistet mit Artikeln, die immer gebraucht werden.

- Kaffee, Zucker, Kaffeeweißer
- Verbandsmaterial, Pflaster, Wunddesinfektionsspray
- haltbare Konserven oder Gläser: Wurst, Fisch, Marmelade, Honig, Nusscreme, Eintöpfe, Heißwürste, Nudeln, eingemachtes Obst und Gemüse, Tomatensaucen
- Shampoo, Rasierschaum, Einwegrasierer, Deo, Damenbinden
- Schokolade, Plätzchen/Kekse, Bonbons, Weingummi
- Tabak, Blättchen, Zigaretten, Feuerzeuge
- Rucksäcke, Zelte, Isomatten

Unser Spendenkonto

draußen e.V.
Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE 4540 0501 5000 0003 3878

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne einen Spendenbescheinigung aus

... im Moment
haben wir
besonderen Bedarf
an **haltbaren
Lebensmitteln,
Kaffee und
Hygieneartikel!**



Schlussakkord

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn man sich nicht mehr warm einpacken muss, wenn man aus dem Haus geht, dann hat man den Winter endlich hinter sich. Nach der Astronomie und der kalendarischen Zeitrechnung endet der Winter am 20. März; dann beginnt der Frühling. Der meteorologische Frühlingsanfang ist am 1. März und der Frühling endet am 31. Mai (meteorologisch bedeutet: „wettermäßig“ und meint die Wissenschaft von den physikalischen Vorgängen in der Lufthülle der Erde; ein Teilgebiet ist die Wettervorhersage).

Der Frühling, auf den wir schon lange gewartet haben, packte auch immer wieder Dichter und Denker und inspirierte große Musiker in der Vergangenheit. In einem sehr bekannten Mailied, Text von Emanuel Geibel, Musik von Justus Wilhelm Lyra, heißt es in der ersten Strophe: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Wie die Wolken wandern, am himmlischen Zelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.“

Und in der letzten von sechs Strophen geht es weiter: „O Wandern, o Wandern, Du freie Burschenlust! Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust! Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: Wie bist du doch so schön, oh du weite, weite Welt.“

Ein weiteres Mailied, mit einem Text von Bürgermeister Christian Adolph Overbeck, ist durch die Musik von Wolfgang Amadeus Mozart berühmt und volkstümlich geworden. Die erste Strophe beginnt mit: „Komm, lieber Mai und mache die Bäume wieder grün!“ Das Lied ist den Kindern gewidmet und es heißt in der vierten und letzten Strophe: „Ach, wenn’s doch erst gelinder und grüner draußen wär! Komm, lieber Mai, wir Kinder, wir bitten gar zu sehr! O komm und bring vor allem uns viele Veilchen mit, bring auch viel Nachtigallen und schöne Kuckucks mit!“

Frühlingslieder, die die Sehnsucht der Menschen nach dem Frühling und allem, was er so mitbringt, in Text und Musik wunderbar ausdrücken.

Der Frühling, auf den wir schon lange gewartet haben, lässt uns auch heute noch jedes Jahr aufs

Neue tief durchatmen:

- Wir machen bei Sonne ein paar Schritte in den Garten und holen tief Luft: eine Wohltat.
- Wir schauen uns um und sehen bunte Farben im Garten: Die ersten Frühjahrsblüher zeigen sich, und die Sträucher melden sich mit der Forsythie an, auch der Flieder zeigt schon überall kleine Blütenknospen, die uns seine Pracht in einigen Wochen erahnen lassen.
- Auch die Vögelchen hüpfen von Ast zu Ast, suchen im Garten nach Futter und machen sich schon frühmorgens durch erstes Vogelgezwitscher bemerkbar. Eine große Überraschung sind in meinem Garten zwei Schmetterlinge, ein weißer und ein gelber, die an verschiedenen Blumen nach Futter lecken.

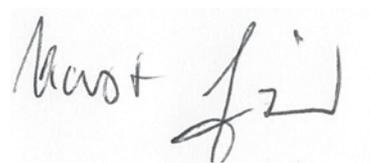
Alles zusammengenommen macht, so glaube ich, aus, dass wir Menschen den Frühling auf der Haut spüren, dem Zwitschern der Vögel lauschen, den Duft der Blumen einatmen und viel Grünes und Buntes mit den Augen wahrnehmen, das wir monatelang vermisst haben. Schon Eduard Mörike wusste es in seiner Zeit vor fast 200 Jahren:

„Frühling lässt sein blaues Band, wieder flattern durch die Lüfte;

Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land...“

Nutzen Sie diese besondere Zeit und nehmen Sie den Frühling mit allen Sinnen wahr!

Mit herzlichen Grüßen



Ihr
Horst Gärtner



Dieser Schatz ist ein ehemaliger Straßenkater, mittlerweile gefällt ihm das Wohnungsleben aber doch sehr und er liebt es in seinem Kratzwürfel zu liegen. Es brauchte viel Geduld, Einfühlungsvermögen und eine XXL-Dose Leckerchen um ihn von den Vorteilen des Kraulens zu überzeugen, aber es ist geschafft. Eine gewisse Skepsis wird er vermutlich immer behalten, man muss Oskar so nehmen, wie er ist: ein vorsichtiger und sensibler Kater. Eine geräumige Wohnung mit gesichertem Balkon, wo es ruhig zugeht, wäre für den 14-jährigen Seniorekater ideal. Verträgliche Artgenossen sind willkommen, den Umgang mit Kindern kennt Oskar nicht, daher sollten keine Kinder im Haushalt leben oder noch geplant sein.



Tel. 0251 846 97 57 – info@katzenhilfe-muenster.de
www.katzenhilfe-muenster.de

Moritz kam über befreundete Tierschützer aus einem Notfall von zehn Meerschweinchen zu uns. Leider war er bei Ankunft in keinem guten gesundheitlichen Zustand. Er war untergewichtig und hatte einen Abszess. Da dieser über Monate nicht behandelt worden war, stand für Moritz erstmal eine tierärztliche Behandlung inklusive OP an. Inzwischen ist Moritz wieder gesund, es muss aber mehrmals die Woche seine Perinealtasche kontrolliert und gereinigt werden, um weitere Abszesse zu vermeiden. Auch sein Gewicht muss regelmäßig kontrolliert werden. Moritz hat sich daran gut gewöhnt und macht es sehr lieb mit. Den neuen Besitzern würden wir das natürlich erklären und zeigen. Moritz wurde mit unserem Kastraten Benny vergesellschaftet, und die beiden verstehen sich wirklich gut. Moritz ist seitdem total aufgeblüht. Die beiden können daher zusammen vermittelt werden, Moritz ist kastriert und könnte auch zu einem oder mehreren Weibchen ziehen.



Tel. 0251 32 50 58 – meerschweinchen@tierfreunde-ms.de
www.tierfreunde-ms.de

Anzeigen

fair teil bar

Was macht die fairTEILBAR?

313 kg genießbare Lebensmittel werden pro Sekunde weggeworfen – allein in Deutschland! Das wollen wir ändern.

Wir retten bei der Nachernte auf dem Acker, beim Großhandel oder in der lokalen Bäckerei, machen große Mengen geretteter Lebensmittel in unser Manufaktur haltbar und sensibilisieren z.B. um Beispiel auf Workshops oder Festivals für das komplexe Thema.

Die geretteten Lebensmittel wollen wir ALLEN Menschen zugänglich machen – das erreichen wir mit unserem solidarischen Bezahl-Prinzip „Pay What You Feel“ („Zahl was es dir wert ist“ oder „Gib was du kannst“).

Du findest uns an der Hammer Straße 60, genau gegenüber von der Josefskirche. Wir haben Di-Do 10-18 Uhr, Fr. 14-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr geöffnet.

Wir freuen uns auf dich!

CHANCE e.V.

Möbel und Trödel

2. Hand-Möbel · Porzellan · Bücher
 Glas-Accessoires · Trödel · u.v.m.

Möbel-Trödel Friedrich-Ebert-Str. 7/15, Tel.: 62088-10
 Mo.-Fr.: 9.30-19.00 Uhr, Sa.: 9.30-16.00 Uhr

www.chance-muenster.de



STAPELST DU NOCH ODER SPENDEST DU SCHON?

Fast eine Million Menschen sammelten 2022 in Deutschland Pfandflaschen: an Bahnhöfen, aus öffentlichen Mülleimern, von der Straße, unter prekären Bedingungen. Hilf ihnen und spende Deine Pfandflaschen von zuhause direkt an Pfandsammelnde in der Umgebung per App oder online: www.pfandgeben.de.



Impressum

Herausgeber
draußen! e. V.

Von-Kluck-Straße 15, 48151 Münster
www.strassenmagazin-draussen.de

Tel: 0251 / 4 90 91 18

E-Mail: redaktion@strassenmagazin-draussen.de

Vorstandsvorsitzender: Carsten Peters

Geschäftsführerin: Anke Käfer

Redaktion: Horst Gärtner (V.i.S.d.P), Natalie Remmer

Sozialarbeit: Niklas Brandt

E-Mail: sozialarbeit@strassenmagazin-draussen.de

Tel: 0251 / 482 80 18

Autor*innen: Natalie Remmer, Simon Geest, Monika Pink-Rank, Florian Reichert (Comic), Roman Sudeck, Susanne Wasielewski, Annika Bader, Olaf Bader, Dr. Christof Spannhoff, Philipp Schröder, Niklas Brandt, Bernadett Thier-Schreiber, Annette Poethke, Horst Gärtner

Fotos: Natalie Remmer, Tilman Dominka, Helga Duwendag-Strecker, Charlotte Kraus, Richard Michael Halberstadt, Esther Macholt, Susanne Wasielewski, Annika Bader, Olaf Bader, Dr. Christof Spannhoff, unsplash, pixabay

Titelbild: Tilman Dominka

Korrektorat: Steffen Uphues

Rätsel: Rätselagentur KANZLIT, www.kanzlit.com

Layout, Illustration und Titelgestaltung: Maike Nathaus

Gestaltungskonzept: Lisa Schwarz, Christian Büning

Druck: Wiegedruck

Auflage 7.000

Spendenkonto draußen e.V.

Sparkasse Münsterland Ost

IBAN DE 4540 0501 5000 0003 3878

BIC WELADED1MST

Wir danken allen Spendern!

Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Rechtsanwältin
Annette Poethke

Fachanwältin
für Familienrecht

Tätigkeitsschwerpunkte:

Eherecht
Miet - und Pachtrecht
Verkehrsrecht

Interessenschwerpunkte:

Arbeitsrecht
Erbrecht

Hüfferstraße 8 | 48149 Münster
Tel.: 0251-511023 und 511024 | Fax: 0251-57606

Pflegefamilie werden!

Ihr habt Freude am Zusammenleben mit Kindern und möchtet Gutes weitergeben?

Egal ob alleinerziehend, als Paar, Patchwork-, Regenbogen- oder traditionelle Familie: Wir begleiten euch bei eurer Entscheidung, Pflegefamilie zu werden, bereiten euch darauf vor und stehen während der gesamten Betreuung eures Pflegekindes an eurer Seite.

Ihr entscheidet, ob ihr eher vorübergehend oder auf Dauer für ein Pflegekind da sein wollt.

Ruft uns an!
02594 - 9448-80



kiwo-jugendhilfe.de



Gartenfotografin bald unterwegs zu Ihnen

Aktion „Münsters schöne Gärten“ wird zwölf

Sobald in den Vorgärten erste Krokusse sprießen und im botanischen Garten Lerchensporne erblühen, treibt es mich ins Grüne. Mit Fotoapparaten, Objektiven und Schreibzeug bepackt, erkunde ich Gärten in Münster und Umgebung und besuche Sie gerne. Die Fläche sollte von Ihnen persönlich gestaltet und gepflegt werden, und Sie können mir einiges über die Entstehung erzählen.

Wir machen einen Termin für die Jahreszeit aus, in der Ihr Garten am schönsten ist. In einem der nächsten Hefte der draußen finden Sie dann eine Fotoreportage über Ihren Garten.

Die Aktion „Münsters schöne Gärten“ ist kein Wettbewerb um den schönsten Garten. Es geht mir um die Vielfalt und um die Hingabe, mit der die Menschen ihre grünen Oasen gestalten. Wenn ich obendrauf noch Tipps zur Gestaltung oder zum Anbau von Pflanzen bekomme, profitieren die Leser besonders.

Jeder Garten enthält etwas Besonderes. Das kann auch ein 50 Quadratmeter kleines Gärtchen sein – zeigen Sie es mir!

Egal, ob Hausgarten, Schrebergarten oder privater Park, melden Sie sich einfach unter 0251-2302215 oder

wasielewski-muenster@t-online.de

Ihre Susanne Wasielewski

